Gottscheer Gedenkstätte
Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 3 - Jahrgang 62 | Erscheint nach Bedarf | Juni 2025

Die neue CD mit 18 Geistlichen Gottscheer Liedern und der Lauretanischen Litanei gesungen vom Terzett „Tres Cantrices“



8. Gottscheer Treffen - 20 Jahre Gottscheer Gedenkstein in Bad Aussee 14. – 15. Juni 2025

mit Festnachmittag und wunderbarem Rahmenprogramm, organisiert in bewährter Weise von Karl Ruppe

Lesen Sie dazu die Einladung auf Seite 20

Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost Sonntag, 27. Juli 2025

09:00 Uhr: Empfang der Gäste - 10:00 Uhr: Festgottesdienst – Mittagessen im GH „Häuserl im Wald“

Lesen Sie dazu die Einladung auf Seite 20

Besuch der Gottscheer Relief Association-Reisegruppe „Go to Gottschee“ Mittwoch, 6. August 2025

in der Gedenkstätte mit Hl. Messe um 17:00 Uhr, mit Liedern des Terzetts „Tres Cantrices“

Alle Gottscheer, besonders Verwandte und Freunde der Reisegruppe sind herzlich willkommen!

Gottscheer Veranstaltungen

Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost:

Sa, 14. – So, 15. Juni 2025: **8. Gottscheer Treffen zum Jubiläum „20 Jahre Gottscheer Gedenkstein in Bad Aussee“** mit Festnachmittag und wunderbarem Rahmenprogramm, organisiert in bewährter Weise von Karl Ruppe. Der Verein Gottscheer Gedenkstätte führt eine Busreise nach Bad Aussee. Programm siehe Seite 20.

So, 27. Juli 2025: **Gottscheer Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost**, Festgottesdienst, Tanzvorführung der Tanzgruppe des „Gottscheer Altsiedlervereines Krapflern“ und Ausstellung „Die Gottscheer Bürgermeister“ von Mihael Petrovic. Einladung siehe Seite 20.

Mi, 6. August 2025: **Die amerikanische Reisegruppe „Go to Gottschee 2025“** besucht im Zuge ihrer Gottschee/Europa-Reise wieder die Gottscheer Gedenkstätte und es wird ein gemeinsamer Gottesdienst in der Gedenkstätte mit gesanglicher Begleitung durch unser Terzett „Tres Cantrices“ stattfinden. Alle Gottscheer und Freunde der Gottscheer sowie vor allem auch hiesige Angehörige der amerikanischen Reiseteilnehmer sind herzlich eingeladen, an dieser Hl. Messe teilzunehmen!

Für **Auskünfte** zu den Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost kontaktieren Sie: Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com - homepage: www.gottscheerland.at

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt:

29. Juli bis 3. August 2025: **58. Gottscheer Kulturwoche** in Klagenfurt, Schloss Krastowitz, mit **Gottscheer Wallfahrt am Sonntag, 3. August 2025,** Einladung siehe Seite 20

Auskünfte erhalten Sie bei: Martha Tiefenbacher, Tel.: +43 650 3777110, e-mail: e-m-a.tiefenbacher@chello.at

Gottscheer Landsmannschaft Wien:

Fr, 27. Juni 2025: **Stammtisch** ab 17:00 Uhr; Café Resselpark (Wiedner Hauptstr. 1, 1040 Wien), vierteljährlich

Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: DI Andreas Jonke, Tel.: +43 650 983 01 31 oder e-mail: andreas.jonke@gmx.at

Töplitz/Dolenjske Toplice und Krapflern/Občice

Fr, 20. Juni 2025: **19:00 Uhr - Internationales Volkstanzfestival** im Kulturzentrum Töplitz/8350 Dolenjske Toplice, Sokolski Trg 4; Veranstaltung anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung der Volkstanzgruppe des Gottscheer Altsiedlervereines

Sa, 21. Juni 2025: **9:00 Uhr - „Steirertreffen“ im Altsiedlerzentrum Krapflern,** Treffen der Steirer in Slowenien und Besichtigung der Gedenkstätte im Hornwald/Kočevski Rog

Auskünfte erhalten Sie bei Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com

Stadt Gottschee und Rann an der Save

Im Rahmen der 11. Tage der Gottscheer Kultur finden unter anderem folgende Veranstaltungen zum Thema "Das Erbe der Gottscheer und der Vetriebenen aus dem Untere Save-Tal" statt:

Do, 18. September 2025: **im Posavje Museum Brežice (Unteres Save-Tal – Museum der Stadt Rann an der Save)**

Fr, 19. September 2025: **im Pokrajinski muzej Kočevje (Regional Museum der Stadt Gottschee)**

Auskünfte erhalten Sie bei Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com

New York:

Sa, 20. September 2025: **German-American Steuben-Parade** in New York City

Erster Mittwoch im Monat: „Gottscheer Tratsch“ in der Gottscheer Hall, 2 p.m., hosted by the Gottscheer Relief Association

For **information and updates** call Gottscheer Hall 718-366-3030

Cleveland:

Fr, 4. Juli bis So, 6. Juli 2025: **61. Nordamerikanisches Gottscheer Treffen und EOUV Independence Day Picnic**, siehe Einladung auf Seite 20

So, 21. September 2025: **Kirchtag Celebration,** Mass and Dinner at the EOUV Club

Zum Titelbild

Die neue CD unseres Terzetts „Tres Cantrices“ ist im Fertigwerden. Mit 18 geistlichen Liedern und der Lauretanischen Litanei stellt sie einen großartigen Querschnitt aus dem Geistlichen Gottscheer Liedgut dar und ist zugleich ein bleibendes Tondokument der schönen Gottscheer Mundart. Die CD ist mittels aufgedrucktem CR-Code auch mit anderen Medien abspielbar. Erhältlich ab Juli 2025! Lesen Sie dazu auch auf Seite 17!



Zum Inhalt

Dokumentation von Angela Janesch, 1. Teil	3-5
Gottscheer Schicksale, Pfarrer Alois Krisch, 3. Teil	6-8
Pichla Schtrußnramar - Johann Rabuse	9-10
Jahreshauptversammlung Graz-Mariatrost	10-12
Gemütlicher Nachmittag in New York	13-15
Dinner Dance Fishing Club und Jägerball in NY	16
Neue CD Terzett und neue Gottscheer Trachten	17
Alpen Klub Kitchener	18-19

Dokumentation über die eigene Umsiedlung, Vertreibung, Inhaftierung und den Neuanfang in Deutschland

von Angela Janesch, geb. Schauer (vulgo Boschlsch Angela, Weißenstein Nr. 11)
geschrieben in München, im Feber 1981 (1. Teil)

Mit Erlaubnis von Anschi Färber, geb. Janesch, sie ist die Tochter der Verfasserin dieser Dokumentation, dürfen wir diese bewegende Schilderung drucken, wofür wir herzlich danken. Zum heurigen 80. Jahrestag der fürchterlichen Vertreibung und Flucht der Gottscheer, die nicht wussten, wohin es gehen soll, die um ihr Leben bangten, und Unzählige es auf grausamste Weise verloren, soll erinnert werden – an das unmenschliche Schicksal des Gottscheer Volkes. Diese geschilderten Erlebnisse sind Tatsachen und rühren zu Tränen – ganz besonders im 2. Teil dieser Dokumentation.

Vorwort zu meiner Dokumentation

Mein Tatsachenbericht bezieht sich in der Hauptsache auf meine Kinder und mich selbst. Jede Einzelheit entspricht der Wahrheit. Die Gespräche mit den Partisanen wurden in slowenischer Sprache geführt. Ich lege Wert darauf, dass dieser Tatsachenbericht nicht verändert oder verfälscht wird.

Es gäbe natürlich noch unendlich viele Begebenheiten zu berichten, aber ich bin noch berufstätig und habe Familie, es fehlt mir daher die Zeit.

München, den 03.02.1981, Angela Janesch geb. Schauer

Ich, Angela Janesch, geborene Schauer, geb. am 23.11.1928 in Weißenstein Nr. 11 vulgo Boschlsch, war beim Einmarsch der deutschen und italienischen Truppen im Jahre 1941 in Gottschee noch ledig. Zusammen mit meinem Vater, Johann Schauer, meiner Schwester Veronika und meinem Bruder Friedrich, der noch in die Schule ging, bearbeiteten wir unseren Bauernhof mit Freude und Erfolg.

Meine Großmutter mütterlicherseits, Josefa Stampfel, geb. Fink aus Neulag, und die Mutter von Sepp König waren Schwestern. Beide waren in der Zeit schon verstorben. Ihr Bruder, der das Elternhaus in Neulag (Matjoisch) übernommen hatte, lebte damals noch, er war ca. 80 Jahre alt. Sein Sohn Eduard Fink war mit seiner Familie österreichischer Staatsangehöriger und musste bei der Kriegserklärung Deutschland/Jugoslawien innerhalb von 24 Stunden das Land verlassen, und da fängt meine Geschichte an.

14 Tage vor Ostern 1941, ich war gerade vom Felde nach Hause gekommen, rannte ein Sohn von Eduard und Maria Fink aus Neulag in unseren Hof und rief: „Angela, Angela, komm bitte schnell zu uns. Meine Mutter hat mich geschickt, wir müssen nach Österreich, weil Krieg ist und du sollst auf unser Haus aufpassen.“ „Nein“, sagte ich, „das ist unmöglich, wir sind so schon zu wenig Leute und der Frühjahrsanbau beginnt. Ihr müsst jemand anderen suchen, in Eurem Dorf gibt es Leute genug.“

Er ging, aber eine halbe Stunde später war er wieder da. Er weinte herzzerreißend, seine Mutter wüsste niemanden und ich wäre die einzige, der sie vertrauensvoll alles überlassen könnte (naja, ein Bauernhof, ca. 70 Hektar Grund mit Hund und Rind und 2 alten Großvätern). In 14 Tagen ist der Krieg bestimmt aus, dann könnte ich wieder zuhause arbeiten. Ich hatte Mitleid und der Krieg war wirklich 14 Tage später vorbei, aber Familie Fink machte in Österreich Urlaub, während ich fast jeden Tag 10 Tagelöhner zum Anbau des großen Betriebes beschäftigen musste. Ich pendelte zwischen Neulag und Weißenstein hin und her, begleitet von dem großen Hund der Familie Fink, der sehr wohl wusste, dass mir von den fliehenden Serben, genau wie von den kommenden Italienern, Gefahr drohte.

Es war Ostern, als Jugoslawien kapitulierte, Ostern 1941. Was für ein Tag. Jubel bei den Menschen und eitel Sonnenschein in der Natur, geschenkt von Gott, der unsere Geschicke leitet. Wir warteten auf den Einmarsch der deutschen Truppen schon Tage, jedoch vergebens. Zweifel und Hoffnung mit bangen Fragen machten im Ländchen die Runde, bis wir es genau wussten, keine deutsche, sondern italienische Besatzung mussten wir erleben. Die Enttäuschung war groß. Hatten wir doch seit 1918 unter fremder Herrschaft gelebt und nun sollte nur die Nationalität der Machthaber wechseln, nicht das Mutterland, wie wir gehofft hatten.

Verhandlungen fanden statt. Dann sickerte durch, dass Deutschland und Italien die Umsiedlung der Gottscheer in deutsches Gebiet beschlossen hätten, da Italien (holzarm) unser an Wald so reiches Gebiet dringend brauche. Nein gefallen hat uns das nicht, aber lieber als wieder einem fremden Staat zu dienen, wieder um unsere Sprache und Kultur bangen zu müssen, lieber freundeten wir uns mit dem Gedanken nach Deutschland umgesiedelt zu werden, an. Wo wir angesiedelt werden sollten, wussten wir nicht, unser Vertrauen war groß genug, die ab und zu auftretenden Zweifel zu überwinden. Und außerdem, da doch die älteren Leute, die Besitzer, die ganz Reichen und die Intellektuellen keine Bedenken hatten, warum sollten dann wir welche haben. Mir stand die Welt offen, jung, gesund und kräftig wie ich war. Gewiss, unser Hof war schön, das Haus 1936 total renoviert, aber wir würden Ersatz bekommen. Wir bestellten unsere Felder und wir ernteten. Jeder arbeitete bis zum letzten Tag.

Am 4. November 1941, 6 Wochen vor der Umsiedlung, heiratete ich nach Verdreng zum Janesch, den Ältesten von vulgo Kumpn, den Josef. Da ich bei der Durchschleusung noch bei meinem Vater lebte, hätte ich auch mit ihm umsiedeln müssen, jedoch mein Mann war entschieden dagegen. So kam es, dass ich bald zurück geblieben wäre, wenn mich nicht Herr Harde im Abteil der Prominenz über die Grenze geschmuggelt hätte.

In stockfinstrer Nacht kamen wir im kroatischen Grenzgebiet bei Rann/Save an. Meine Güte war das ein Schreck. Das sollte nun unsere neue Heimat im Mutterland Deutschland sein? Kroatisches Land, aus dem man die Bauern und Andere ausgesiedelt hatte, um hier mit uns einen lebenden Grenzschutz zu bilden.

Die Reaktion der Leute war entsprechend, um es mit den Worten im Neuen Testament zu sagen „Heulen und Zähneknirschen“. Es waren massive Drohungen von Seiten der Behörden nötig, um die Menschen fügbar zu machen. Einige Familien wurden in Lager ins Reich gebracht und das untermauerte die Drohung.

Nein, auch ich war nicht zufrieden. Ein baufälliges niedriges Haus, abseits der Dorfgemeinschaft, wurde uns bei Nacht und Nebel zugewiesen. Ich merkte, dass unsere Liebe und Treue missbraucht wurde. Auf dem Felde hatte ich täglich von 7 bis 12 Uhr zu arbeiten, Nachmittag von 14 bis 18 Uhr. Außerdem hatte man mir 45 Schweine zum Füttern übertragen und 5 Kühe zum

Melken und diese Milch zur Sammelstelle am anderen Ende des Dorfes zum Abliefern befohlen. Die Hausarbeit teilten wir uns, meine Schwiegermutter und ich. Die Verwaltung lag in Händen der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft, die ihren Sitz in Marburg/ Drau hatte.

So lange ich nicht schwanger war, konnte ich diese Leistung erbringen, denn ich war ein festes und kraftstrotzendes Mädchen gewesen, vertraut mit allem, auch mit den schwersten Männerarbeiten. Mit meiner Schwangerschaft änderte sich das, ich konnte nicht essen, verlor zusehend an Gewicht, so dass mich bald die große Last zu Boden zu drücken drohte. Die DAG hatte begonnen, die Höfe zur Bearbeitung auf eigene Rechnung den Bauern zuzuteilen.

Mir wurde angst und bange, ich wog mitsamt der Frucht meines Leibes nur noch 50 kg und konnte fast nicht mehr aufrecht gehen.

Von der Mutter meines Mannes hatten wir zuhause die kleine Gastwirtschaft, sowie das halbe landwirtschaftliche Anwesen übernommen. Im Einvernehmen mit meinem Mann begab ich mich nach Marburg zur DAG und zur Vermögensverwaltung und bat, uns einen Gewerbebetrieb und nicht einen Hof zur Verwaltung zu geben. Mein Antrag wurde aus gewerbeamtlichem Grund abgelehnt. In meiner Verzweiflung ging ich noch einmal zur Vermögensverwaltung. Ein Herr Dr. Günther hörte mich an. Mitfühlend meinte er, „liebe Frau, ich würde ihnen gerne helfen, doch mit dem Gewerbeamt habe ich nichts zu tun. Dieses Amt gehört nicht in meinen Verantwortungsbereich - trotzdem, gehen sie morgen noch einmal hin. Kommt man ihnen entgegen, so kommen sie nicht sich zu bedanken, kommt man ihnen nicht entgegen, so wissen sie, dass ich nichts für sie tun konnte."

Nächsten Tag empfing man mich auf dem Gewerbeamt, na - wie eine Königin. Zwei Betriebe bot man mir an, eine große Gaststätte und ein kleines heruntergewirtschaftetes Lebensmittelgeschäft. Wir entschieden uns für das kleine, bei Cilli gelegene (also außer dem Ansiedlungsgebiet) Lebensmittelgeschäft. Einzige Bedingung dafür war, 3000.- RM Kaution und meine bindende Unterschrift, dass das Geschäft ordnungsgemäß geführt werde. Ich erwartete mein Kind bis Weihnachten, das Geschäft sollten wir am 13. Jänner 1943 übernehmen. 14 Tage vor Weihnachten verwies uns die DAG des Hauses, in dem wir das ganze Jahr gewohnt und so schwer gearbeitet hatten. Meine Bitte, uns noch einen Monat im Haus zu lassen, half nichts. Wir mussten in das Häusl, in dem nur ein Zimmer heizbar war. In diesem lebten die Eltern meines Mannes, nachdem wir umgezogen waren. Es war der 10. Dez. 1942, eisige Kälte.

Mein Mann besorgte einen Sägespanofen, doch der funktionierte nicht richtig. Ständig war Rauch im Zimmer, beim Rohr tropfte ein Rußgemisch in das Zimmer und es stank fürchterlich. Am Heiligen Abend 1942 gebar ich mein erstes Kind, unter denkbar schlechten Umständen. Ich will mich hier nicht näher einlassen, nur, dass in der darauffolgenden Nacht auch noch der Ofen neben meinem Kopf explodierte. Der Deckel flog in hohem Bogen durch die Luft und landete auf dem Fußboden. Der Rauch qualmte in dicken weißen Schwaden aus dem Unterteil, das stehen geblieben war und angesengte Sägespäne waren am Boden verstreut. Mein Mann riss das Fenster auf und stülpte den Deckel wieder auf das selbstgebastelte Rohrunterteil. Na also, dem sicheren Erstickungstod waren wir entgangen, an diesem heiligsten Tag des Jahres, Christtag 1942.

Als wir 16 Tage später nach Cilli übersiedelten, war ich so schwach, dass ich mich kaum auf den Beinen halten konnte. Trotzdem gab ich nicht auf. Das Geschäft war heruntergekommen, hatte einen sehr geringen Umsatz und war inmitten slowenischem Gebiet, also keine günstigen Voraussetzungen für den Gottscheer Eindringling. Die paar Kunden, die wir hatten, waren als deutschfreundlich bekannt. Ich beherrschte die Sprache nicht und auch sonst verstand ich nichts von einem Geschäft. Mein Mann war mir keine Hilfe, trotzdem sein Bruder in der Heimat ein kleines Lebensmittelgeschäft gehabt hatte.

Von den zwei Verkäuferinnen, die wir mitübernommen hatten, schaute ich mir ab, was den Verkauf und das Kartenwesen betraf. Die Geschäftsführung verdankte ich den vorhandenen Unterlagen und der Logik. Es war schwer, fast zu schwer, doch ich habe es geschafft. Mein Mann wurde eingezogen (zur Wehrmannschaft), den Verkäuferinnen musste ich kündigen, ich stellte eine junge Verkäuferin und einen Lehrling ein. Den doppelten Umsatz verdankte ich wahrscheinlich meinem elenden Aussehen. Spaß beiseite, aber ich vermute, dass es nach dem Reden der Frauen schon ein wenig dazu beigetragen hat, abgesehen davon, dass die Kunden großes Vertrauen in mich hatten, was ja bei der Lebensmittelzuteilung nicht ohne Gewicht war.

Im Laufe des Jahres 1943 hatte ich einen Abgang. Der Arzt sagte, ich wäre für die Schwangerschaft zu schwach gewesen. 1944 wurde ich wieder schwanger. Außerdem forderte mich das Ernährungsamt auf, den Laden in den Markt Hohenegg zu verlegen. Ich hätte auch schließen können, was angesichts meiner Lage vernünftiger gewesen wäre, doch mein Mann war damit nicht einverstanden. Ich konnte mich nicht durchsetzen, denn schließlich musste ich mit ihm und seiner Familie leben. Für den Umzug bekam er Urlaub.

Im Februar 1945 gebar ich mein zweites Kind, einen Buben. Mein Mann hatte wieder 14 Tage Urlaub bekommen. Er musste auch in Hohenegg bleiben. Wir hatten wegen Partisanengefahr umziehen müssen, weil die Läden außer Nähe von Polizeischutz überfallen und ausgeraubt wurden, dieses galt auch für wehrfähige Männer. Entbunden habe ich bei unter null Grad im Zimmer, das Wasser im Grantl (im Ofen) war gefroren.

8 Tage nach der Geburt musste mein Mann wieder einrücken. Ich war sehr traurig, denn ich ahnte, dass wir uns vor Kriegsende nicht mehr sehen würden. Durch die Aufregung bekam ich Fieber und musste noch fünf Tage das Bett hüten. Dann ging es mir wieder besser. Zur Betreuung des Kindes hatte ich ein Pflichtjahrmädchen. Ein nettes Kerlchen, das sich auf Kinder verstand. Ich stillte voll, denn ich dachte an die uns sicher bevorstehende Flucht und dass ich nur so das Baby durchbringen konnte. Drei Monate später war es soweit. Ich wollte flüchten, aber die Partisanen hatten unsere Pferde gestohlen. Daher ging ich nach Cilli, um mich nach einer Möglichkeit, mit dem Zug das Land zu verlassen, zu erkundigen. Die deutschen Verwaltungsangestellten, von denen ich einige kannte, hatten die Züge für sich in Anspruch genommen. Für mich hieß es, gäbe es keinen Platz mehr, weil sie auch noch Möbel mitzunehmen hätten. Vom Bürgermeister des Ortes erhielt ich eine Warnung. Fünf Minuten zu früh, wenn ich ginge (das Lebensmittelgeschäft war unterdessen für lebenswichtig erklärt worden) sei ich eine Leiche, aber, setzte er hinzu, 5 Minuten zu spät, und Sie sind auch verloren.

Ja, was sollte ich tun?

Mittlerweile waren die Straßen so voll von Flüchtlingen, dass wir unmöglich die Straße überqueren konnten. Domobranzi, Ustascha und andere Gruppen aus den sich gegenseitig bekämpfenden Jugoslawen überfluteten die Straßen. Wir hatten keine Ahnung gehabt, dass sich im Innern des Landes so viel verschiedene Parteien gebildet hatten. Diese Flüchtlinge waren bewaffnet und kämpften sich den Weg frei bis über die Grenze zu den Engländern oder Amerikanern. Trotzdem sollte sich später zeigen, dass die Partisanen noch einen sehr großen Teil gefangen nahmen, und wie es ihnen ging, will ich später berichten.

Unter vorgenannten Umständen konnte ich mit meinen beiden Kindern, einem Mädchen von 2 Jahren und 4 Monaten und einem Buben mit 5 Monaten, nicht flüchten. Deshalb hatte ich für Brot zwei kleine Pferde von Flüchtlingen eingetauscht.

Ich führte die Pferde zu meinen Schwiegereltern und sagte, sie sollen den Wagen zur Hälfte beladen und die andere Hälfte für mich und die Kinder lassen; dann wollen wir uns den Flüchtlingen anschließen. Als sie mit dem Wagen kamen, war er so voll beladen, dass ich kaum mit den Kindern ganz ohne Gepäck Platz gehabt hätte. So sagte ich, sie sollen allein fahren. Eine deutsche Frau, die ganz am Waldrand wohnte, bot mir an, mich und die Kinder zu verstecken. Nun fuhren aber die Schwiegereltern auch nicht. Die Schwiegereltern aber wollte die Frau nicht aufnehmen und alleine konnte ich sie nicht lassen. So blieb ich in dem Haus und wartete, was nun kommen würde.

Von der neuen Gemeindeverwaltung bekam ich wie alle anderen den Auftrag, den Laden zu schließen und unter Androhung der Todesstrafe wurde mir verboten, irgendwelche Lebensmittel, egal an wen, zu verkaufen. Nur für mich und meine Familie konnte ich das Essen entnehmen.

Acht Tage war alles ruhig. Der Einmarsch der Sieger hatte unter großem Jubel der Bevölkerung stattgefunden. Ich fürchtete den Tag, an dem der Besitzer des Geschäftes zu seinem Haus kommen würde. Ich hatte all seine Sachen, die noch da waren, als wir in sein Haus zogen, in einem Raum zusammengestellt und mit dem Geschäft konnte er mehr als zufrieden sein, denn das Lager war voll bis unter den Boden. Aber er war mir als grober Mann geschildert worden. Seine Frau war von den Deutschen erschossen worden, nachdem er in den Wald gegangen war und sie ihn angeblich heimlich unterstützt hatte.

Eines Tages, ca. 8 Tage nach dem Einmarsch der Partisanen, begegnete mir ein fremder Mann. Mein Gefühl sagte mir, der ist es. Ich ging auf ihn zu und fragte ihn geradeheraus, ob er der Herr Antloga wäre. Er schaute mich erstaunt an und bejahte. Ich stellte mich vor und bat ihn, mit mir ins Geschäft zu kommen, um festzustellen, ob alles in Ordnung wäre. Zur Kontrolle übergab ich ihm die Liste über die Sachen, die wir übernommen hatten.

Ich erzählte ihm, warum ich noch nicht hatte flüchten können. Er sagte mir, dass für alle Volksdeutschen in Jugoslawien eine Regelung getroffen worden war, dass wir das Land verlassen müssen und bis es so weit wäre, könnten wir in seinem Hause bleiben. Es wird, sagte er, kein schöner Weg sein und er glaube nicht, dass ich die Kinder lebend durchbringen würde. Einen Rat könne er mir aber geben: „Gehen sie keinesfalls nach Kočevje!“

Einige Tage später kam der neue Bürgermeister, genannt der Kommissar, mit einem weiblichen Offizier der Partisanen, mir zu sagen, dass ich in zwei Stunden fertig zu sein hätte, um ins Lager zu gehen. Die Frau war bildschön, aber von einem unerbittlichen Hass besessen, 5 kg könne ich pro Person mitnehmen. Ich fragte, ob ich den Kinderwagen auch mitnehmen könne oder ob der auch gewogen würde. Sie erlaubte großzügig und zugleich zynisch, den Kinderwagen zuzüglich der 5 kg mitzunehmen. Ich sagte, dass ich in zwei Stunden nicht packen könnte. Ich brauchte noch Dauergebäck für die Kinder und musste mir genau überlegen, was ich am dringendsten benötigte. Wir standen zusammen auf und sahen uns in die Augen. Sie befahl mir, rechtzeitig fertig zu sein, jetzt wäre es 12:00 Uhr und um 14:00 Uhr wäre meine Zeit um: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, und alles was nur so viel deutsch ist, was schwarz unter dem Nagel ist, muss aus Jugoslawien hinaus.“

Der Kommissar sagte zu ihr: „Tovaraschina, sie war eine Ehrliche, kannst du ihr nicht bis morgen Früh Zeit lassen?“

Sie machte kehrt, sagte nein und ging. Ich hatte nicht gebettelt und hatte meine Augen nicht gesenkt. Vor der Türe standen sie lange. Er sprach, wie ich beobachten konnte, heftig auf sie ein. Plötzlich kam er herein und sagte: „Ich habe für dich erreicht, dass du erst morgen Früh um 7:00 Uhr gehen musst.“

Ich konnte nun zufrieden sein, denn unsere Nachbarn - Slowenen, die auf deutscher Seite waren - hatten sich nach 8 Tagen Marterns ihr Grab selber schaufeln müssen, bevor man sie erschoss.

Ganz genau überlegte ich nun, was ich unbedingt brauchte, für zwei so kleine Kinder konnte ich an mich nicht denken. Was ich für mich mitnahm, hatte ich alles auf meinem Leib: 4 Hosen, 4 Hemden, 4 Unterröcke, 4 Kleider, 1 Weste und 1 Mantel. In den Kinderwagen tat ich einiges auch für meinen Mann, anstatt eines Polsters.

Als wir nun in das Lager wollten, wies man uns ab. Wir würden nicht in das Lager gehören. Jeder müsse dort hingehen, wo er hergekommen sei, und zwar in seine Heimat. Das war unser Unglück; denn nun wussten wir nicht wohin. Die zwei kleinen Pferde und den Wagen hatten wir, aber kein Dach über dem Kopf. Die Partisanen, die überall Wache standen, sagten, wir müssten in die Heimat. Ich dachte wohl an die Mahnung Antlogas, der als Hauptmann der Partisanen sicher wusste, was ich nicht tun sollte, aber seitdem wir aus dem Haus ausgezogen waren, waren wir schutz- und hilflos. So fuhren wir nach Gottschee.

Vier Jahre hatten wir die Stadt nicht gesehen - Verwüstung überall, wenig Menschen. Die Leute fragten, wo wir herkämen. Als wir sagten, dass wir Gottscheer sind, begrüßten sie uns und sagten, wie froh sie wären, wenn die Gottscheer wieder zurückkämen. Da erblickte uns ein Partisan, ging auf uns zu und fragte, von wo wir gekommen sind. Er führte uns auf die Wache. Dort lag eine Liste der Gottscheer, die gesucht wurden, auf. Zwar waren wir nicht unter den gesuchten, aber eingesperrt wurden wir trotzdem. Ungefähr 8 Tage waren wir mit ungefähr 10 anderen Gottscheern im Hause „Saijovic“. In der Früh bekamen wir schwarzen Kaffee ohne Zucker und Brot aus verdorbenem Mehl. Mittags und abends gab es Reis oder Gerstenbrei, alles aus verdorbenem Korn. Es brannte wie eine Beize auf der Zunge und im Magen. Einmal schaute mich der Wachmann, der das Essen brachte, mitleidig an und sagte: „Bitte, glaubt mir, wir würden euch etwas anderes geben, aber wir haben selbst nur verdorbenes Essen.“ Ich weiß nicht, ob das gestimmt hat. Für meine Tochter Hermine hatten wir noch etwas Kekse und Josef stillte ich. Dadurch, dass ich fast den ganzen Tag in Ruhestellung war, hatte ich ausreichend Milch zum Stillen. Unser Gepäck nahmen sie uns nicht ab, nur die Pferde und den Wagen.

Nach 8 Tagen brachten sie uns mit den anderen mit dem Zug nach St. Veit bei Laibach. War die Fahrt, die ca. 6 Stunden dauerte, eine Tortur, so erwartete uns nach der Zugfahrt noch Schlimmeres. Wir hatten noch immer einige Kekse und ein Stück Geräuchertes in unserem Gepäck, von dem wir der Kleinen geben konnten, wenn sie vor Hunger weinte, aber wir hatten nichts zum Trinken. Josef stillte ich in Abständen, wenn er weinte. Dann nahm ich die weinende Hermine in den Arm. Sie hatte Durst. Wenn sie vor Ermattung einschlummerte, traute ich mich nicht zu bewegen, weil sie sonst sofort aufwachte. Meine Arme fühlten sich an wie Holzklöße. Mit übermenschlicher Kraft hielt ich aus. Ich fragte die Menschen, ob nicht jemand ein Schlückchen Wasser hatte für mein Kind. Ein junger Mann gab ihr aus seiner Flasche. Zwar war der Durst nicht gestillt, aber sie schlief ermattet etwas fester ein, so dass ich sie wenigstens im Schoß liegen lassen konnte. Meine Schwiegermutter wollte mich entlasten, aber die Kleine wollte nicht weg von mir.

Fortsetzung folgt

Gottscheer Schicksale 1941 – 1946

von Pfarrer Alois Krisch aus Altlag

Fortsetzung (3. Teil)

Teil 1 und Teil 2 finden Sie in den Ausgaben Feber 2025 und April 2025. In diesem 3. Teil schreibt Pfarrer Alois Krisch zu Beginn über das **Hungerlager in Gurkfeld**:

Nützliche Arbeit wurde wenig gemacht. Meist sah die Arbeit nur danach aus, als wollte man die Leute beschäftigen, um ihnen das Leben unangenehm zu machen. Eines Tages war mein Hut weg, rätselhaft, kann doch niemand brauchen, er ist jedem zu groß, aber er war spurlos verschwunden, gleichzeitig auch mit einem Gläschen Honig, das ein Unsriger von Verwandten bekommen hatte. Nach 14 Tagen sah ich den Hut, ein Landser trug ihn. Er dürfte ihn irgendwo gefunden haben. Ich reklamierte ihn nicht, denn ich hatte schon meine famose Feuerwehrkappe, die nicht so flohig war wie jetzt der Hut. Ich hatte sie herausgeklaubt aus dem Haufen Lumpen, die überall an der Straße zusammengelesen und zur Desinfektion hierher gebracht wurden. Habe die roten Schnüre entfernt und die Kappe auf meine Kopfweite vergrößert. Aus demselben Lumpenhaufen erwarb ich ein Hemd, es war zwar geflickt und zerrissen und schmutzig, aber es war ein Hemd, für solch arme Leute ein Vermögen! Auch ein Tuch fand ich, es war später von Juli bis Jänner und wieder von Mai bis Ende Juni mein „Regenmantel“, ist auch was!

Drüben, im Garten des Gerichtsgebäudes, tauchten viele Siedlerfamilien auf, die noch in ihren Häusern geblieben waren, Gottscheer und Kroaten-Deutsche. Die „Arbeiter“ der Siedlerfamilien, 20 Gottscheer und 25 Kroaten und Deutsche, kamen zu uns. Ihre Familien wurden abtransportiert, wohin, wusste niemand. Diese Kroaten waren ungute, unverträgliche, eigensinnige und gehässige Menschen. Sie gaben sich als Deutsche aus, sprachen auch verhältnismäßig gut Deutsch, untereinander und in ihrer Familie sprachen sie Kroatisch. So etwas geht uns Gottscheern nicht ein. Wir sprechen ja auch slowenisch und manche von uns sehr gut, aber noch nie habe ich gehört, dass Gottscheer untereinander slowenisch sprechen.

Mehrmals bekamen wir ein anderes Zimmer, immer kleiner. Wir suchten Bretter, um darauf liegen zu können. Ich fand einen Kistendeckel, dreiviertel Meter lang. Der wurde mein „Bett“, die Verlängerung war Zeitungspapier, das ich draußen gefunden habe. Einige brachten es zu einem Strohsack, wenn auch nur sehr wenig drinnen war. Flöhe hatten wir in Massen, regimentsweise. Ich hatte das Gefühl, man müsste sie fast mit hohler Hand sammeln können. Unsere Hemden waren voller Tupfen von den Flöhen, deren immer mehr wurden, da wir die alten mit unserem kalten Waschen in der Sawe und ohne Waschmittel nicht entfernen konnten, und immer neue dazu kamen. Doch hatten die Flöhe wenigstens eine gute Tugend, nämlich: Treu waren sie, unbedingt treu, bei Tag und bei Nacht! Es gab also noch Geschöpfe auf Gottes Erdboden, die sich für uns interessierten. Das Tröpfchen Blut, das sie für ihren Lebensunterhalt brauchten, war ihnen wohl vergönnt – diesen Eindruck musste man gewinnen, da trotz der großen Zahl dieser zarten Tiere nie eine Klage über sie laut wurde.

In der Nacht mussten wir oft hinaus, erstens, weil die Kost fast nur Wasser war und zweitens, weil bald der, bald der Durchfall hatte, im ganzen Lager hatten dies verdächtig viele. Wir fürchteten den Ausbruch irgendwelcher Krankheiten, dann müssten wir unter diesen Verhältnissen alle dran glauben, stellten wir fest. Es waren heiße, trockene, schwüle Tage. Bald hatten wir auch Mangel an Trinkwasser. Was wir hatten, war nur aus Ziehbrunnen, das war nicht gut und wenig, auch dieses wenige tranken wir mit einer gewissen Angst und möglichst sparsam. Beim Gang zur Latrine musste man drei oder vier Wachposten passieren, die immer wieder auch die Ankömmlinge auf Füllfedern, Uhren, Ringe, Taschenmesser oder gute Schuhe durchsuchten. Diese Parti waren zum großen Teil junge Burschen von 15 – 17 Jahren mit ihrer M.Pi. (Maschinenpistole).

Unter den Parti waren auch zwei Gottscheer, die als Soldaten gefangen und nach Feststellung ihres Geburtsortes gezwungen wurden, als Partisanen mitzutun. Der eine von ihnen, Loser aus Inlauf, brachte mir auf mein Ersuchen eine schöne Wolldecke, ein Reichtum für mich! Es dauerte aber nicht lange, da mussten die beiden die Uniformen ablegen, wurden genau durchsucht, bekamen alte Zivilkleidung und wurden uns beigestellt.

Hungrig waren wir immer, hungrig wie die Löwen. Die Kost war herrlich: kein Brot, keine Erdäpfel, kein Körnchen Salz den ganzen Monat und kein Fett, nur Dörrgemüse – nicht jenes, in dem verschiedene Gemüsearten beisammen sind – sondern ausschließlich getrocknete Blätter, und das sehr dünn eingekocht, hie und da ein oder zwei Bröcklein, in der Größe eines Daumens, Muli-Fleisch drinnen. Dieses Fleisch der halbverhungerten Tiere gab natürlich keine Fett-Suppe für unser Dörrgemüse in 430 Liter Wasser. Morgens hatten wir Mehlsuppe, es war vielleicht, wenn es viel war, ein Teelöffel voll Maismehl pro Mann, auch das ungesalzen. Zu unserem Mittag- und Abendessen kann ich wohl sagen: Was seinerzeit meine Mutter den Schweinen gab, sah auch so ähnlich aus, nur war dort die Hälfte Erdäpfel drinnen und noch Kleie dazu – ja – wenn wir solche Kost hätten bekommen!

Dreißig Tage war ich in diesem Lager und bin körperlich sehr heruntergekommen. Schlimmer noch war es für die anderen, die bei dieser Kost auch noch arbeiten mussten. Zeitweilig gab es auch eine Festtagsausgabe. Die ausgekochten Knochen der Muli wurden einmal dieser, einmal jener Gruppe zum Abnagen gegeben. Wenn einer so alle 10 – 12 Tage an einem solchen Knochen nagen durfte, war immer ein Freudentag. Einer hatte in der Nähe von Gurkfeld noch Verwandte. Es gelang ihm, von dort Maismehl zu bekommen. Er kochte „Gantsəlain“ (Sterz), davon bekam ich auch zwei Mal zu essen.

Unsere Männer klagten, dass sie von Frau und Kindern nicht wissen, wo sie seien, machten sich Sorgen, wohin sie deportiert worden seien, ob sie gesund seien, ob sie auch Hunger leiden müssten, was die Zukunft noch bringen werde.

Die Frage, wann wir frei kommen würden, tauchte oft genug auf. Wir kalkulierten: Früher als die Gefangenen, denn wir sind nur Internierte. Wir hörten, dass anderswo internierte Gottscheer fortgeliefert wurden. Zwar wusste niemand, wohin, doch schon die Tatsache, dass irgendeine Bewegung drinnen war, machte uns Hoffnung. Auch vernahmen wir, dass Österreicher schon heimkehren durften, auch das kam uns als gutes Zeichen vor. Dass in Wirklichkeit keine heimfuhren, sondern nur in andere Lager verschickt wurden, wussten wir nicht.

Unsere Wäsche wuschen wir in der Sawe, deren Wasser dazu durchaus nicht einladend war. Außerdem erinnerte ich mich an die Leichen, die ich 14 Tage vorher oben auf der Sandbank gesehen hatte. Wann kommt ein Teil davon heruntergeschwommen? Aber es war die einzige Möglichkeit fürs Waschen. Hautjucken und Wimmerl an Brust und Händen bekamen viele. Es hieß, das sei von diesem Wasser. Wir wussten damals noch nicht, dass es Krätze war. Erst als es bei einigen ärger wurde und sie es beim

Arzt (ein Gefangener aus dem Banat, ein sehr schwermütiger, fast verzweifelter Mann) meldeten, wussten wir es. Wir gaben aber nicht viel drum. Salbe oder ein sonstiges Heilmittel war nicht vorhanden.

Eines Tages wurde ich zum Kommissar kommandiert. Er ernannte mich zum Kompanieführer. Die 350 Gefangenen waren in drei Kompanien eingeteilt, wir 80 Zivilisten bildeten die 4. Kompanie, der Hauptmann hatte die Oberleitung über alle. Der Dienst des Kompanieführers war sehr einfach, ich hatte die Arbeiter einzuteilen, so wie die Zahl für dieses oder jenes Kommando (Arbeitsgruppe) jeweils vorgeschrieben war, die Esskarten zu verteilen und eventuell Marode in Evidenz zu halten. Ich hielt sehr viel auf Ordnung und so geschah alles ganz ruhig und geordnet.

Von Rann herauf erhielt ich ein Paket von dortigen Slowenen, die erfahren hatten, dass ich da sein. Brot und Speck waren drinnen, herrlich! Kurz entschlossen schnitt ich alles auf, machte 17 belegte Brötchen, für jeden Zimmerkollegen eines. Viel war es für niemand, aber die Freude war groß – meine am größten.

Ins Lazarett:

Als das Hautjucken mit den roten Flecken und Wimmerln immer stärker wurde und sich sehr verbreitete, die Krätze, konnte der Arzt nicht helfen, da die öffentliche Apotheke in der Stadt nicht für uns war! Ein 16jähriger Junge aus der Moschen und ich hatten sie am ärgsten. Der Arzt bestimmte, dass wir mit dem heutigen Krankentransport nach Cilli mitkommen sollen. Gerne hätte er mehrere mitgeschickt, aber er durfte nicht. Der Abschied war schwer, wussten wir doch alle nicht, was kommt. Am Nachmittag die Abreise. Meinen Dienst hat der Verderber übernommen. Rock und Kragen zog ich an – das erste Mal seit Tüffer. Die Leute schauten ganz besonders, als vier Soldaten und wir zwei Zivilisten unter Bewachung am Bahnhof wartend standen. Endlich kam der Zug.

Circa um 10 Uhr abends kommen wir nach Cilli. Unser Begleiter geht melden und kommt zurück mit der Weisung: Hinaus nach Neu-Cilli. Die 8 km wurden lang, wir waren hungrig und vor allem durstig. Endlich finden wir Wasser, ein Ziehbrunnen vor einem Haus. Das Wasser hat einen ekelhaften Modergeruch, aber in dieser Lage ist alles gut. Um 1 Uhr nachts kommen wir an. Gepäck und Taschen werden gründlich durchsucht. Alles, meine Aktentasche, der Wecker, der Mantel, die Decke, wird abgenommen. Zur Entlausung kommen wir in ein Duschbad, alles was wir noch haben, mit Ausnahme der Schuhe, in einen Dampfkessel.

Patient:

Da ich mit Gefangenen gereist bin, kam ich ins Gefangenen-Lazarett. Das war entscheidend für meine nächste Zukunft, es war meine Rettung.

Nach der Entlausung in die Krankenzimmer, wir drei mit der Krätze in die Hautabteilung. Herrliche Überraschung: Es gab ein Bett, zwar ein militärisches, einstöckiges Holzgestell, aber es war ein Bett! Ist der Strohsack auch sehr schwach gefüllt, so hat man doch etwas unter sich. Im Lazarett ist die Kost schmackhafter zubereitet als in Gurkfeld, wenn auch nicht viel ausgiebiger. Hier bekommen wir Brot, täglich einen Wecken für 6 Mann. Die Krätze ist in vier Tagen ausgeheilt. Wo komme ich dann hin? Was kann ich tun, um den Aufenthalt hier zu verlängern? Seit Jahren hatte ich ein kleines Knorpelgewächs auf dem rechten Knie, das nun hier operiert wurde. Die Ärzte hier waren alle Gefangene, Reichs-Deutsche und Österreicher, ebenso das Sanitätspersonal. Nur die Wachmannschaft waren Partisanen. Als ich das Knie dann wieder abbiegen konnte, riet mir ein Arzt, ich soll mich wegen meines Asthmas behandeln lassen. Um einer Entlassung zuvorzukommen, tat ich dies gleich. Und er sprach für mich, dass ich eine Zahnprothese bekommen sollte.

Es war in den letzten Juli-Tagen. Ich saß oft im Sonnenschein, die Brotration wurde größer, nun gab es einen Wecken für drei Männer. Das harte Maisbrot war schwierig zu kauen, aber gerne habe ich mich damit geplagt. Ab 5. August bekamen wir vom englischen Roten Kreuz täglich je fünf Zigaretten pro Mann, das war eine ganz unverhoffte Freude.

Allein unter Vielen:

Die beiden jungen Burschen, die mit mir im Lazarett waren, kamen bald weg. Der eine wahrscheinlich in irgendein Lager, der andere kam zu einem Bauern in der hiesigen Gegend. Von anderen Gottscheern weiß ich nichts mehr. Ich bin allein – allein unter vielen – wohl waren 700 bis 800 Menschen hier, aber kein Landsmann, die habe ich alle verloren.

In diesen Tagen dachte ich oft: Wieso bin ich von allen getrennt? Warum bin ich unter Soldaten? Ich war doch nie Soldat, warum musste es so kommen? Und dergleichen Fragen mehr, wie sie in der Einsamkeit schon kommen. Ganz ungerufen. Einsamkeit? Sind doch so viele Menschen da! Und dennoch: Einsamkeit und Verlassenheit! Bin ich doch gerade deshalb nicht früher von unten weggegangen, weil ich meine Leute nicht verlassen wollte, und dies obwohl ich mich dort seit elf Monaten schon fürchtete, und obwohl ich mich sehr nach Salzburg, bzw. Tirol sehnte. Heute noch bin ich froh, dass ich es so hielt. Das gab und gibt mir immer das ruhige Bewusstsein, richtig gehandelt zu haben. Wie wäre es gewesen, wenn ich im Jahre 1928 nicht von Tirol nach Gottschee zurückgesiedelt wäre. Als ich damals die Nachricht erhielt, ich soll in Gottscheerische zurück, war meine Antwort ein entschiedenes: „Nein!“ Auf Urlaub bei den Eltern fragte ich den Vater um seine Meinung. Er sagte schlicht, einfach und ruhig: Freilich wäre es uns lieber, dich in der Nähe zu haben. Wir haben nur noch dich! Wäre ich damals nicht gekommen, so wäre ich auch 1945 nicht da gewesen.

Der religiöse Halt war es, der mich schon in Sawenstein, Tüffer und Gurkfeld die Ruhe bewahren ließ und mich so unverzagt gemacht hat, obwohl ich im vorausgehenden Winter schon immer damit rechnete, dass wir, wenn wir in die Hände dieser Feinde fallen, keiner mit dem Leben davon kommen. Offenbar hat Gott es so bestimmt, dass ich nun im Lazarett als Priester die Sterbenden mit dem Segen der Kirche begleiten durfte.

Im Lazarett treffe ich auch den verletzten „Läuse“-Koch von Gurkfeld, der dort dazu beauftragt war, die Läuseplage in der Griff zu bekommen. Er erzählte: Der Schotterhaufen dort war wirklich, wie wir schon damals hörten, ein Massengrab. Es war früher ein Luftschutz-Bunker, nicht weit davon ein zweiter. In die hat man gefangene Ustascha hineingetrieben, in den einen 500, in den anderen 800, hat mit Maschinengewehren hineingeschossen und die Bunker gesprengt, so sind sie zu Massengräbern geworden. Die Decken waren für die Massengräber zu schwach, der Leichengeruch kam zu stark heraus, man hat eine Betondecke darüber gemacht. Da diese nicht half, mussten die Gefangenen alles ausgraben und die halbverwesten Leichen tiefer eingraben.

Unsere Gottscheer waren damals nicht mehr in Gurkfeld. Sie waren nicht lange nach meinem Weggehen nach Landstraß gekommen, dann nach Brückl (Dobava) und teilweise nach Rann. In Brückl sollen sie es schlecht gehabt haben. Mehr weiß er von diesen nicht. Die 20 Mädl, die wir in Römerbad zurückgelassen haben, sind schon im Juli von dort weg, er weiß nicht mehr wohin, und wurden im August weiter geliefert, wahrscheinlich nach Marburg, vielleicht über die Grenze, mehr weiß er auch über diese

nicht zu sagen. Andere Gottscheer wurden im Sommer von Rann weggeliefert, man weiß nicht wohin. Gerüchte wollten wissen, nach Mazedonien, andere sagen, nach Russland. Bestimmtes weiß man nicht. Das ist alles, was ich über meine Leute erfahren kann.

Wo sind sie? Sind viele, oder wenige, oder alle, oder keiner über die befreiende Grenze gekommen? Wurden viele oder alle weit weg deportiert? Sind einige noch hier? Sollen die Gottscheer alle ausgerottet werden? Monatelang höre ich nichts mehr von anderen, wie auch von mir niemand was weiß. Derweil ich hier nachdenke und grüble, sind doch die meisten schon in Österreich, viele aber schmachten noch im fürchterlichsten Lager, in Sterntal, und gar manche von ihnen sterben dort eines grässlichen Todes.

Ich weiß nicht, wie es kam –
Doch ist's geschehen,
Das in der weiten Fremde –
Ich nun bin?
Und wie die Tage,
Monde auch vergehen,
Der Heimgedanke bleibt in mir drin.

Lazarett-Pfarrer:

Mit Genehmigung, sogar auf Anweisung, des Kommissars durfte ich nun im Lazarett Seelsorge ausüben. Am Sonntag, dem 12. August 1945 hielt ich nach 28 Priesterjahren wieder „Primiz", die erste hl. Messe seit 1. Juni in Sawenstein. Es war kein feierliches Glockengeläute zu hören, kein feierlicher Einzug in die Kirche fand statt, das „Volk" strömte nicht in Massen zusammen, der Altar war nicht festlich geschmückt und die Orgel ertönte nicht, kein Gesang war zu hören. In einem derzeit leeren Krankenzimmer hatten wir das Altartuch über einen Tisch ausgebreitet, ein Kreuz und zwei Kerzen draufgestellt. In Anwesenheit von etwa 30 Patienten hielt ich eine stille hl. Messe. Jeden Tag hielt ich nun hl. Messe, hörte auch Beichten, versah Sterbenskranke mit den hl. Sakramenten und ging mit den Toten auf den Friedhof.

Warum der Kommissar einen Lazarettgeistlichen haben wollte? Erst nach mehreren Wochen kam ich, als sein Dolmetsch, drauf: Es sah im Ausland doch besser aus, wenn die Spalten des Totenscheins alle ausgefüllt waren. Und er drängte darauf, dass wir Geistlichen, der evangelische und ich, Kranke zu einem Testament überreden und es auch verfassen sollten. Mehr und mehr wurde ein größerer Raum, der Rittersaal, ausgestattet, auch mit Bänken und Blumen, und die „Kirche" wurde an Sonntagen voll. Es war sehr erhebend, wenn nun der fromme Kirchengesang aus mehr als hundert Männer-Kehlen erklang!

Verstorbene wurden in einen Strohsack eingenäht, auf zwei Bretter gebunden und wurden auf einem gewöhnlichen Bauernwagen - wie ein Mistwagen bei uns daheim – auf den Friedhof geführt. Nebenher ging auch immer der Partisan mit der Maschinenpistole. Ohne ihn durften wir nie durch das Tor hinaus. Von jedem, den wir hier begraben haben, notierte ich mir das Grab, Sterbedaten, die Todesursache und die Anschrift seiner Angehörigen, um sie später verständigen zu können.

Dolmetsch:

Öfter hatte ich als Dolmetsch mit dem Kommissar selbst zu tun und eines Tages fragte er mich, ob ich auch beim Kulturbund gewesen sei. Dass es die Partisanen scharf auf Kulturbundmitglieder hatten, war mir bekannt. Trotzdem antwortete ich wahrheitsgemäß: „Ich war Mitbegründer der Ortsgruppe in Altlag und die ersten drei Jahre deren Obmann." Er war verwundert: „Du, als katholischer Geistlicher! Der Kulturbund und die Nazi sind doch ganz gegen den Glauben." Mir schoss der Gedanke durch den Kopf: So ein kommunistischer Kommissar wäre grad der Richtige, der mich lehren sollte, was ich als Priester tun dürfe oder nicht.

Verbesserungen:

Die Zimmersituation samt Bettwäsche und die Verpflegung wird nun deutlich besser. Zur selben Zeit taucht ein Gerücht auf: Das Lazarett wird aufgelöst. Früher war es eine Landesheilanstalt für Geisteskranke, diesem Zweck soll es nun wieder zugeführt werden. Nach kurzen Umbauarbeiten werden diese eingestellt. Mit einer baldigen Abreise ist doch nicht zu rechnen. Alltägliche Sorgen plagten uns ein wenig. Bei Näharbeiten unserer zerrissenen Kleidung half uns Oberleutnant H., ein Großgrundbesitzer aus dem Rheinland. Meine Schuhe flickte ein Schuster, er war ein Kommunist aus Deutschland. Direkt heißhungrig waren die Leute, wenn es um Gerüchte über die Entlassung in die Heimat ging. Jeder hatte wieder mehr Hoffnung – aber alle stellten sich als falsch heraus. Wir waren in Gefangenschaft und mussten damit leben.

Über eine kleine baumreiche Ebene hin sieht man weit ins sanfte, bewaldete Hügelland der Untersteiermark. Am Fenster nebenan steht ein anderer Gefangener: „Herrgott, wäre die Welt schön, wenn die Menschen nicht wären!" Ja, der Mensch ist zum wildesten Raubtier geworden – zum grausamsten aller Geschöpfe!

Unser Zimmer war nun voll von Menschen, und die winterliche Temperatur besonders bei Nacht unangenehm fühlbar. Es wurde nicht geheizt und am Abend gab es eine Lichtsperre. Die Verpflegung wurde besonders am Abend wieder sehr verdünnt. Typhus ist nun im Lager angekommen. Da in ganz Slowenien unser Lazarett das einzige für Gefangene war, kamen die Patienten aus allen Gegenden des Landes. Schlimm war es für alle, dass es keine Gefangenenpost gab. Jeder hätte gerne eine Nachricht nach Hause geschickt, dass er noch lebt. Jeder hätte gern gewusst, was mit seiner Familie ist.

Es gibt noch Gottscheer:

Eines Tages ist der „Schmaja" wieder da. Wenigstens einer lebt also noch! Von Gottscheern hat auch er nichts mehr gehört. Mehr als um sich selbst sorgte und kränkte er sich um seine Familie.

Ich werde zu einem Schwerkranken gerufen, der – einst vom Glauben entfernt – wieder in die katholische Kirche aufgenommen werden wollte. Als ich mit ihm fertig bin, ruft einer aus einem Bett – er war in der Infektionsabteilung für Fleckfieber: „Grüeß ai Gött, Herr Pforra!" Ich schau mich um und sehe einen Burschen aus Langenton (Johann T.), der mir seine bleichen Hände entgegenstreckt. Also noch ein Landsmann! Er kommt aus Marburg, im dortigen Lager sind noch 70 Landsleute, die mit ihm in Frankreich aus der Gefangenschaft entlassen und hier wieder ins Lager gesteckt wurden. Nach einiger Zeit kommt ein zweiter aus Marburg, und nach einigen Wochen ein dritter, Schmaja war schon wieder weg. Wir sind eine Kolonie von vier Landsleuten.

In den ersten Novembertagen sagte mir der Kommissar: „Die Gottscheer sind doch schon alle entlassen, was ist eigentlich mit dir los?" Ich weiß nichts, weder ob jemand entlassen wurde, noch was mit mir werden sollte. Und sagte ihm, dass ich Österreichischer Staatsbürger bin – und dachte im Stillen, dass es so vielleicht leichter für mich wäre. So war es auch, ich wurde schließlich als Österreichischer Zivilgefangener entlassen. Österreicher war ich, weil ich 1915 nach Innsbruck zum Studium gekommen war und seit 1923, als ich in Tirol Kooperator war, dort zuständig war.

Fortsetzung folgt

Pichla Schtrußnramar

Johann Rabuse, (Toinsch Hansch aus Büchel Nr.4, im Unterland allgemein als Pichla Schtrußnramar (der Bücheler Straßenräumer) bekannt, war eine jener seltenen Persönlichkeiten, deren Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Einsatz für das Gemeinwohl meist für selbstverständlich angesehen und daher auch nicht gebührend anerkannt wurden.

Am 11. Oktober 1870 im Hause Nr. 15 vlg. Mrinkarsch geboren, wurde er früh Vollwaise und musste sich sein Brot schon im schulpflichtigen Alter selbst verdienen. Für die Schule blieb also keine Zeit, und erst beim Militär lernte der junge Mann etwas lesen und schreiben. Bei Gürtaisch, Gasthaus und Gemischtwarenhandlung in Nesseltal, entwickelte sich der junge Mensch zu einem der stärksten Burschen der Gemeinde und er erzählte mir später oft: *„Jo, pain autn Gürtain hobr öftain Mal ugəlarət, glabm tüə mir, hündərt Kilo hent mər nisch gəban!“* (Beim alten vlg. Gürtain haben wir oft Mehl abgeladen, glaube mir, hundert Kilogramm waren mir nichts!)

Mit Honshn Fanain, die er nach seinen Militärjahren geheiratet hatte, erwarb er sich das Anwesen vlg. Toinsch (Nr. 4). Es war wohl nur eine kleine Hube, die Freude war trotzdem groß, war es doch Rabuses erstes echtes Heim! Als er von der Gemeinde Nesseltal noch als Straßenwärter angestellt wurde, Hansch damit auch auf ein gesichertes Nebeneinkommen rechnen konnte, schien das Glück vollends eingekehrt zu sein. Sieben gesunde Kinder belebten die Wohnung bereits, da starb bei der Geburt des achten (Juliane *1914) die Frau. Das war ein Schlag, aber Hansch ließ sich nicht unterkriegen. Das Glück stand ihm bei, denn er fand eine Frau, die den Mut hatte, die Verantwortung für eine so große Familie zu übernehmen. Sie schenkte ihm noch fünf Kinder und blieb ihm eine gute und treue Gefährtin bis zu seinem Tode in der Untersteiermark (30.11.1942).

Wenn wir nun auf das Leben dieses Gottscheers zurückblicken, so lernen wir in Rabuse nicht nur einen guten und fürsorglichen Familienvater kennen, sondern einen Menschen, der, obwohl er in seinem eigenen Hause alle Hände voll zu tun hatte, immer noch Kraft und Zeit fand, seinen Mitmenschen zu helfen. Und das meist um ein Vergelt‘s Gott!

War jemand im Dorfe in Nöten, hatte er eine Arbeit, an die sich kein anderer machte oder wagte, dann hieß es immer wieder: „*Geabər abakh in Toin-Hansch shüəchn, ar bərt insch haufn.“* Er kurierte krankes Vieh und wusste um Rat, wenn eine Kuh schwer kälberte; hatte man eine große Last aufzuladen, sollte ein Verstorbener für die Aufbahrung vorbereitet werden, er wusste Bescheid.

Ich erinnere mich noch gut: Mein Vater lag mit hohem Fieber schwerkrank darnieder. Lungenentzündung? Draußen meterhoch Schnee, die Straßen kaum passierbar. Ammo war aufgeregt: *„A Döchtar miß kham. Obər, bear geat ? I bərt abakh uin Toinsch-Hansch gean vrugn!“* (Ein Doktor muss kommen. Aber wer holt ihn? Ich werde einmal den Toinsch-Hansch fragen!)

Es war finstere Nacht, der Hansch war bald auf dem Wege nach dem über zwanzig Kilometer entfernten Arzt, brachte auch gleich die Medikamente mit, und in kurzer Zeit war die Krise überstanden. Kam da ein Durchreisender oder ein Landstreicher durch das Dorf, bei Toinsch fand er eine warme Stube und auch immer etwas Essbares.

Eine Zeitlang war Rabuse auch Totengräber, bis wieder ein von der Gemeinde Bestellter die Bestattung übernahm. Und als unser alter Mesner das Zeitliche segnete, wer wurde nun auch noch Mesner? Selbstverständlich der Toinsch -Hansch! Es ist fast eine logische Folge dieser Vielseitigkeit, dass Landsmann Rabuse im Winter auch noch *də Vakhlain* (die Schweine) von Haus zu Haus schlachten ging und die guten Krainerwürste herstellte.

Kindern war er sehr zugeneigt, und ich verstand mich gut mit ihm. Ein Bild habe ich in besonderer Erinnerung: Der baumlange Hansch und sein Freund Evlmatte (Matthias Michitsch), der kleine, untersetzte Dorfmaurer, gehen Arm in Arm, musikalisch nicht ganz einwandfrei, aber sehr laut und deutlich „Jetzt fahren wir zum Tor hinaus, adje!“ singend, durch das Dorf. Dass sie auf dem Nesseltaler Kirtokh Vieh verkauft hatten, davon zeugten die Ketten, die ihnen über die Schultern hingen. Und beim Leiköff (Leihkauf = Umtrunk beim abgeschlossenen Handel) dürften sie wohl etwas über den Durst getrunken haben.

Als ich im Jahre 1938 in der alten Heimat war, plauderte ich das letzte Mal mit ihm. Er saß im Garten auf einem Reifstuhl und werkelte. Ich bemerkte, dass das harte Leben auch von diesem starken Manne seinen Tribut gefordert hatte. Er war guten Mutes: „*Aus baröt nöch güət, obər lai də modaitn Viəßə geaht et mear!“* (Alles wäre noch gut, nur die vermaledeiten Füße gehen nicht mehr!)

Ein einfacher Mann, aber ein wahrhaft edler, hilfreicher Mensch, Pichla Schtrußnramar.

Gott lohne ihm seine Treue, seine Selbstlosigkeit, sein Mit-Mensch-Sein!

Karl Stalzer

Diesen obigen wunderbaren Beitrag hat uns Frau Thusnelda Wagner geschickt. Sie ist die Tochter von Ernst Rabuse, geb. 12.12.1921 in Büchel bei Nesseltal. Dessen Eltern hießen Johann und Maria, geb. Hrebetz, Rabuse. Und genau dieser Johann Rabuse, also Frau Wagners Opa, ist der oben beschriebene „Pichla Schtrußnramar“. Mit seiner ersten Frau hatte Opa Rabuse acht Kinder, bei der Geburt des 8. Kindes verstarb seine Frau. Aus der Ehe mit der zweiten Frau stammten 5 Kinder.

Thusnelda Wagner schreibt:

Mein Vater Ernst Rabuse besuchte die Schule in Nesseltal und begann danach eine Lehre als Fleischer beim Bruder von Theresia Rom, der berühmten Gottscheer Dichterin. Er musste in den Krieg einrücken und ging nach Kriegsende von Budweis zu Fuß nach Graz, wo er sich hauptsächlich vom Buchenlaub in den Wäldern ernährte. Von Graz aus wollte er nach Hause in die Gottschee und hat aber erfahren, dass alle aus der Heimat vertrieben wurden. Einige Geschwister wanderten nach New York aus.

Von Juni 1945 bis März 1946 arbeitete er im Pfarrhof Leibnitz als Landarbeiter, und als Holzarbeiter im Flüchtlingslager Wagna und dann beim Fürst Liechtenstein. Danach war er bis 1955 als Landarbeiter bei einem Bauern in unserer Pfarre, wo er auch durch die Arbeit 1952 meine Mutter (sie war Tierarzthelferin) kennenlernte.

Seine älteste Schwester Rose ging schon nach Amerika, bevor mein Vater auf die Welt kam. Im Jahr 1978 gab es von der damaligen Zeitung „Tagespost“ ein Reiseangebot über Neujahr nach New York. Ich flog mit meinem Vater mit und lernte da viele Verwandte kennen. Seine Schwester Rose war damals bereits über 80 Jahre und es war das einzige Mal in seinem Leben, dass er sie gesehen hatte. Meine Großeltern konnte ich leider beide nicht kennenlernen.

Mein Vater verstarb am 23.11.2003. Wir haben damals auch eine Parte in Ihre Zeitung gegeben. Es wird kaum noch jemanden

geben, der ihn gekannt hat.

Als Kinder waren wir mit meinen Eltern selbst einmal in seiner Heimat und da waren von seinem Elternhaus nur ein paar Stufen mehr zu sehen. Er hat erzählt, dass er von den Stufen aus dann auf das Pferd gestiegen ist. Von der Kirche war nur mehr die Bodenplatte vorhanden. Traurig.

Trotz der schwierigen und unvorstellbar harten Zeit hat mein Vater nie den Lebensmut verloren und auch viel erzählt. Er war immer zufrieden und war auch ein lustiger Mensch und für Späße zu haben. So hat er immer und gerne erzählt, dass sie drei Freunde Sternsingen gegangen sind und wenn die Leute sie gefragt haben, wie sie heißen, hat jeder Ernst gesagt. Es war wirklich so, und ich weiß nur, dass einer, glaube ich, „Semlitsch" geheißen hat. *(Anm.: Der Name wird bestimmt „Schemitsch" gewesen sein.)*

Meine Tante Frieda, verh. Kölbl, eine Schwester meines Vaters, wohnte in Seiersberg. *(Anm. von Renate Fimbinger: Josef Rudolf Schemitsch und nach dessen Tod, seine Gattin Angela Schemitsch, haben Frau Frieda Kölbl viele Jahre lang immer zu den Gottscheer Treffen in Graz-Mariatrost mit dem Auto mitgenommen.)*

Zum 80. Geburtstag meines Vaters Ernst Rabuse, im Jahr 2001, war unsere ganze Familie mit dem Bus der Gottscheer Gedenkstätte in seiner Heimat. Diese Busreise werde ich immer in Erinnerung haben, wie schwer es für mich war, das weite, freie Land zu sehen, die Geschichten der Menschen zu hören und nicht verstehen zu können, warum sie vertrieben wurden.

Beim nunmehrigen Verkauf ihres Elternhauses hat Frau Thusnelda Wagner zwei kleine Gottscheer Trachtenpuppen und einige Bücher gefunden und dies alles dem Museum in unserer Gottscheer Gedenkstätte übergeben. Herzlichen Dank!

Jahreshauptversammlung

des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Am Samstag, dem 26. April 2025 wurde unsere alljährliche Jahreshauptversammlung wie immer mit einem Gottesdienst in unserer Gottscheer Gedenkstätte eingeleitet. Genau um 10 Uhr, also zu Beginn unseres Gottesdienstes, begannen die Begräbnisfeierlichkeiten für den einige Tage zuvor verstorbenen Hl. Vater, Papst Franziskus. Aus diesem Anlass läuteten in ganz Österreich, aber wohl auch in vielen Ländern der Welt, alle Kirchenglocken ab Punkt 10 Uhr. So wurde auch in der Gottscheer Gedenkstätte von unserem Ehrenmitglied Johann Rom einige Minuten lang das Karolinenglöckchen der Gedenkstätte geläutet und die Gedanken aller Anwesenden weilten bei den großartigen Leistungen des beliebten Papstes, der insbesondere als oberster Brückenbauer, Mahner und Ratgeber vorbildhafte Wirkung hatte.

Der uns so sehr verbundene Herr Pfarrer, Geistlicher Rat Mag. Anton Novinscak, segnete zu Beginn seiner einfühlsamen Hl. Messe die in der Gedenkstätte befindlichen Marmortafeln, auf denen über 1200 Namen der in den beiden Weltkriegen sowie auf der Flucht verstorbenen Gottscheer eingraviert sind.

Nach der herzlichen Begrüßung aller Gäste, insbesondere natürlich des Herrn Pfarrers und der Ministrantin Julia Rom, dem Ehrenobmann Albert Mallner sowie seiner Gattin Ingeborg Mallner MSc, sie ist die Bundesobfrau der Deutsch-Untersteirer, den Ehrenmitgliedern Johann Rom und Frank Mausser, und Johann Sbaschnigg, der wieder einen wunderbaren Film herstellte, hieß die Obfrau das Terzett „Tres Cantrices" bestehend aus Mag. Elisabeth Kenda, Ingeborg Fliesser und Doris Putzer sowie den Organisten Stephan Wilhelmer herzlich willkommen.



Wie schon im vorigen Jahr war wieder Herr Edgar Mantel aus New York bei uns, dieses Mal mit seinem Sohn Luke. Zu Ehren seines im Jahre 2022 in New York verstorbenen Vaters, Johann Mantel aus Preriegel und seines kürzlich in Laubegg verstorbenen Onkels, Gerhard Mantel, wurden zwei Namenskerzen am Altar entzündet.

Edgars wunderbare Idee, Herrn Albert Belay zu dessen 100. Geburtstag mit Videogrüßen von uns Gottscheern in Graz zu überraschen, haben wir gerne aufgenommen und so sprachen Albert Mallner und Frank Mausser in Gottscheer Mundart jeweils einen Geburtstagsgruß in sein Handy und auch Renate Fimbinger schickte herzliche Grüße von allen Gottscheern in Graz über den großen Teich.

Besonders begrüßte die Obfrau Herr Robert Safran aus Kapfenberg und dessen Mutter, Frau Johanna Rainer aus Pöls. Beide waren das erste Mal unter uns, wurden neue Mitglieder und sind sehr interessiert an ihren Gottscheer Wurzeln in Mitterdorf bei Tschermoschnitz.

Zu besonderem Dank sind wir Herrn Herbert Tischhardt aus Leoben - seine Mutter Irma Tischhardt, geb. Jaklitsch, stammte aus Zwischlern – verpflichtet. Er brachte für das Museum eine Ahnenreihe der Auersperg, die lückenlos, beginnend im 10. Jahrhundert (!) bis heute, zusammengestellt ist.

Die Auersperg sind ein Kath. – Krainer Uradel mit gleichnamigem Stammhaus, Burg Auersperg (Turjak) südlich von Laibach, der mit dominus Errandus (Herward) de Owersperch 7.4.1220 (vgl. F. Schumi, Krainer Urkundenbuch II, 25) und dominus Engelbertus de Owersperch 7.4.1220 (Urkunde im HHStA Wien bzw. StArchiv Laibach) zuerst erscheint und die Stammreihe beginnt. Erwähnt wird die Schenkung der Stadt Gottschee in Krain an die Auersperg am 7.9.1667 durch Kaiser Leopold I.



Unser so rühriges Mitglied Johann Tscherne aus Kapfenberg brachte für unser Museum eine Original-Harmonika, die sein Vater Johann Tscherne aus Göttenitz selbst hergestellt hat. Er war ein sehr bekannter Gottscheer Harmonikahersteller und spielte natürlich auch großartig. Johann Tscherne sen., geb. 1922 in Göttenitz, baute mit 15 Jahren seine erste Harmonika. Eine nahm er sogar mit, als er im 2. Weltkrieg einrücken musste und angeblich

rührte er mit seinem Spiel seine Kameraden zu Tränen. Diese Harmonika, die nun im Museum der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost aufbewahrt wird, wurde in den 1970er Jahren in seiner Wohnung in Kapfenberg gebaut und ist bis auf einige unvermeidliche Zukäufe (Knöpfe, Balg, u.ä.) reine Handarbeit. Die Besonderheit daran ist die kompakte Bauweise, dadurch ist sie handlicher und leichter als andere. Trotzdem hat sie einen besonders guten Klang und eine beeindruckende Klangstärke. Sie wurde von zahlreichen Musikern für Studioaufnahmen ausgeborgt. Johann Tscherne sen. selbst musizierte mit seiner „Gaign“ auf zahlreichen Gottscheer Treffen.

Aber nicht nur das – denn Johann Tscherne zieht auch als „Botschafter der Gottscheer“ durch die Lande. Wie das? Herr „Kantzler“ (ja, so schreibt man ihn) Johann Tscherne ist als Vorsitzender der „Schlaraffia An der Pruggen“ in Kapfenberg bei den oftmaligen Zusammenkünften der Schlaraffia in der ganzen Steiermark stets interessiert, auch die Geschichte des Gottscheer Volkes bekannt zu machen und stößt dabei immer auf großes Interesse. Die Schlaraffia ist eine weltweite Gemeinschaft, in der Freundschaft, Kunst und Humor auf besondere Weise gelebt werden. Und so werden die Gottscheer und das ehemalige Gottscheerland auch in diesen Kreisen bekannt.

Zu **Beginn der Jahreshauptversammlung im Gasthof Wienerwirt** verlas die Obfrau die eingelangten Grußbotschaften von Elfriede Höfferle aus New York und von Hilde Lackner-Kobetitsch aus Cleveland und richtete ganz besondere Grüße von Karl Ruppe aus Bad Aussee und von Stefan Dundovic aus Kapfenberg aus.

Beim Totengedenken ersuchte die Obfrau alle Anwesenden, sich zu Ehren der seit der letzten Jahreshauptversammlung verstorbenen Mitglieder und Freunde zu einer Gedenkminute zu erheben. Im Gedenken an alle geliebten Menschen, die uns vorausgegangen sind, erwähnte die Obfrau die im August 2024 verstorbene Inge Jaklitsch, geb. Schemitsch, aus Mösel, eine große Gönnerin unser Gottscheer Gedenkstätte, weiters Ehrenmitglied Helene Klass, geb. Mausser aus Unterwarmberg und Ehrenmitglied Rudolph Kemperle aus Zwischlern.

In ihrem Bericht über das vergangene Geschäftsjahr erwähnte die Obfrau die Veranstaltungen im Jahr 2024. Der vorjährige Christbaum in der Gedenkstätte wurde von Ehrenobmann Albert Mallner gespendet und für das Aufstellen und Schmücken sorgte wie immer Ehrenmitglied Johann Rom.

Im vorigen Jahr wurde das Museum mit weiteren Möbelstücken für die Präsentation von eingelangten Museumsgegenständen ausgestattet. Alte Original-Trachten, Kleidungsstücke, Tücher, Decken, Bilchkleidungsstücke, aber auch Nachlässe und vieles mehr haben damit Platz in der Gedenkstätte gefunden. Genaues darüber wurde in unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ ausführlich berichtet.

Nun wird schon das vierte Jahr die musikalische Gestaltung der Gottesdienste durch das Terzett „Tres Cantrices“, also der Damen Mag. Elisabeth Kenda, Ingeborg Fliesser und Doris Putzer so großartig bereichert. Die Tonaufnahmen von 18 geistlichen Gottscheer Liedern sind im Laufen und auch die Lauretanische Litanei mit Orgelunterstützung durch Stephan Wilhelmer ist bereits aufgenommen, als technische Aufnahmeleiterin fungiert Dipl. Ing. Angelika Benke. Die CD samt QR-Code für weitere Abspielmöglichkeiten wird zusammen mit einem informativen Booklet demnächst fertig sein und zum Kauf zur Verfügung stehen. Ein kräftiger Applaus drückte den Dank aller Anwesenden aus und zugleich wird angekündigt, dass alle Leute ein oder mehrere Exemplare kaufen werden. Die CD ist ja auch als wunderbares Geschenk mehr als geeignet.

Ein weiteres tolles Projekt, das Elisabeth Kenda ins Rollen brachte, ist die Herstellung neuer Gottscheer Trachten. Bei den Vorbesprechungen war Romy Rauch eine große Unterstützung. In vielen Stunden hat Elisabeth Kenda nun schon vier Kleider aus altem Leinen genäht. Die Bauchbinden sind ebenfalls in Arbeit (Besticken) und die neuen Kopftücher aus einem leichten Batist werden gerade von Romy Rauch gestickt.

Betreffend die Joppen war es nicht möglich, einen passenden Stoff in diesem schönen Grünton zu finden. Deshalb haben wir bei einer Lodenfirma in Zeltweg diesen Stoff neu herstellen lassen, und zwar entsprechend einem Stoffmuster der vorhandenen echten alten Trachtenjoppen. Da die Mindestmenge bei der Stoffherstellung 50 Laufmeter ist, wird natürlich einiges übrig bleiben. Deshalb kann gerne Stoff bei uns gekauft werden. Man kann sich daraus auch zB eine wunderbare moderne Jacke oder ein Bolero nähen. Der Laufmeter kostet € 50,00 (doppelbreit) und wird auch gerne zugeschickt. Genäht werden die Joppen im Rahmen eines Workshops von Elisabeth Kenda, Romy Rauch, Ingrid Zerbe, Ingrid Schoklitsch und Sabine Knaus, unter Anweisung der Schneidermeisterin Bettina Puchegger, die ebenfalls Elisabeth ausfindig gemacht hat. Herzlichen Dank für das tolle Engagement!

Erstmalig tragen werden wir diese neuen Trachten beim Gottscheer Treffen in Bad Aussee heuer im Juni. In bewährter Weise organisiert Karl Ruppe anlässlich „20 Jahre Gottscheer Gedenkstein im Kurpark der Kurstadt Bad Aussee“ ein zweitägiges Gottscheer Treffen mit einem Festnachmittag und einem wunderbaren Rahmenprogramm im schönen Ausseerland (siehe Programm auf Seite 20).

Unsere Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“ wird weiterhin alle zwei Monate herausgegeben und für die professionelle Gestaltung und Betreuung der homepage www.gottscheerland.at dankt die Obfrau unserem Internetbeauftragten Karl Ruppe, der damit für die Präsenz der Gottscheer im Web sorgt.

Die Obfrau dankte den Vertrauenspersonen in Übersee, die für die dortige Mitgliederverwaltung zuständig sind. Es sind dies Elfriede Höfferle in Groß-New York, Erich Mausser in Cleveland und Sonja Biselli-Kroisenbrunner in Kitchener/Kanada. Einen besonderen Dank richtete die Obfrau an Elfriede Höfferle, die den Gemütlichen Nachmittag in New York organisiert und für viele Besucher sorgt.

Zum Abschluss ihres Jahresberichtes dankte die Obfrau allen, die das ganze Jahr über mithelfen und ersuchte aber zugleich, dass bestimmte Einzelbereiche von verschiedenen Personen übernommen werden sollten, damit nicht die gesamte Vereinsarbeit samt Zeitungserstellung an ihr bleibt. Wenn sich einzelne Personen rechtzeitig ein wenig einarbeiten könnten, wäre das auch für die zukünftige Arbeit wichtig. Man muss vorausdenken, damit alles so gut weiterläuft wie bisher. Sie formulierte ihren Aufruf an alle Mitglieder, ihr zu schreiben oder sie anzurufen, wenn jemand gewisse Bereiche übernehmen möchte.

Es folgte der Bericht der Kassierin Ingrid Schoklitsch, die den Kassenbericht 2024 vortrug. Es sind viele Buchungen und tägliche Bankbewegungen das ganze Jahr über, die Ingrid Schoklitsch perfekt im Griff hat. Mit einem herzlichen Applaus wurde der Kassierin gedankt.

Im Jahresvergleich konnte wieder eine sichere finanzielle Basis unseres Vereines festgestellt werden. Jeder Mitgliedsbeitrag und jede einzelne Spende geht in die Erhaltung der Gedenkstätte, wie es schon immer, seit der Vereinsgründung 1963, bei uns war. Denn alle Arbeiten der Mitarbeiter werden vollkommen

ehrenamtlich geleistet.

Ingrid Zerbe hat in ihrer Funktion als Rechnungsprüferin die mustergültige Kassenführung bestätigt und Ing. Josef Schleimer stellte den Antrag auf Entlastung des gesamten Vorstandes, dem die Jahreshauptversammlung einstimmig zustimmte.

Statutengemäß erfolgte die alle zwei Jahre vorgesehene Neuwahl, die der Wahlleiter Dr. Erich Schoklitsch durchführte. Alle Funktionen wurden entsprechend dem vorliegenden einzigen Wahlvorschlag einstimmig gewählt, es gab keine Gegenstimmen und keine Stimmenthaltungen.

Der neue gewählte Vorstand und die Beiräte

Obfrau:	Mag. Renate Fimbinger, Seiersberg
Obfraustellvertreterin:	Mag. Elisabeth Kenda, Graz
Schriftführerin:	Rosemaria Rauch, Graz
Schriftführerinstellv.:	Jörg Lebenbauer, Kainbach
Kassierin:	Ingrid Schoklitsch, Graz
Kassierinstellv.:	Melitta Ritzinger, Kainbach
Schriftleiterin des Mitteilungsblattes:	Mag. Renate Fimbinger, Seiersberg
Offizieller Internetbeauftragter:	Karl Ruppe, Bad Aussee
Rechnungsprüfer:	Ingrid Zerbe, Raaba-Grambach
	Ing. Josef Schleimer, Rohr bei Hartberg

Beiräte in Österreich:

Stefan Dundovic	Karl Ruppe
Edith Eisenkölbl	Ing. Josef Schleimer
Sophie Gliebe	Ingrid Swetitsch
Elli Göbl	Renate Töglhofer
Albert Mallner,	Ingrid Zerbe
Mag. Alexander Melz	Else Zupancic
Johann Rom	

Repräsentanten in Übersee:
Elfriede Höfferle, New York
Hilde Kobetitsch, Cleveland
Sonja Kroisenbrunner-Biselli, Kitchener

Die wieder gewählte Obfrau Mag. Renate Fimbinger bedankte sich für das in sie und den gesamten Vorstand wiederum gesetzte Vertrauen. Besonders bedankte sie sich bei Mag. Elisabeth Kenda für die nunmehrige Übernahme der Funktion der Obfraustellvertreterin und bedankte sich beim bisherigen langjährigen Obfraustellvertreter, Stefan Dundovic aus Kapfenberg, der uns natürlich als Beirat erhalten bleibt und weiterhin nach seinen zeitlichen Möglichkeiten mithelfen wird.

In ihrem Überblick über die geplanten Aktivitäten in den beiden neuen Vereinsjahren erwähnte die Obfrau das Gottscheer Treffen in Bad Aussee am 14. und 15. Juni 2025, die Gottscheer Wallfahrt zur Gedenkstätte am 27. Juli 2025 und den Besuch der USA-Reisegruppe „Go to Gottschee 2025“ in unserer Gedenkstätte unter der Leitung von Sonia Juran Kulesza am Mittwoch 6. August 2025 ab 17:00 Uhr. Es wird wieder eine Hl. Messe samt Liedern vom Terzett „Tres Cantrices“ stattfinden und auch hiesige Gottscheer und Freunde sind dazu herzlich eingeladen. Für Herbst ist geplant, die schon im Juli fertigzustellende neue CD des Terzetts „Tres Cantrices“ in einem Liedernachmittag in der Gottscheer Gedenkstätte zu präsentieren. Das Totengedenken wird am 8. November 2025 und die Adventfeier am 29. November 2025 stattfinden. Ab dem kommenden Jahr ist eine jährliche Maiandacht geplant, bei der auch die Lauretanische Litanei gesungen wird. Für die dreitägige Gottscheereise im nächsten Jahr, im September 2026, sind bereits viele Anmeldungen eingelangt. Melden Sie sich rechtzeitig an!

Im Juli 2027 wird anlässlich „60 Jahre Gottscheer Gedenkstätte“ ein großes, mehrtägiges Gottscheer Treffen veranstaltet werden, zu dem wir auch Abordnungen aus New York, Cleveland und Kitchener erwarten. Fix ist schon, dass die Tanzgruppe aus Kitchener in diesem Rahmen eine Österreich-Tournee starten wird.

Abschließend meldete sich Ehrenmitglied Frank Mausser zu Wort und dankte der „Präsidentin“ Renate Fimbinger ausdrücklich und herzlich für ihre intensive Arbeit für die Gottscheer.

Mit ihrem Dank für die rege Teilnahme und die gute Zusammenarbeit in Gottscheer Verbundenheit schloss die Obfrau die Jahreshauptversammlung und wünschte allen Anwesenden noch gute Unterhaltung.



Theresia und Rainer und Hermann Maichin, Albin Linner



Leo Weiss, Renate Töglhofer, Ing. Josef Schleimer, Romy Rauch, Johanna Rainer, Robert Safran



Johann Sbaschnigg, Elisabeth Stocker, Kornelia Kamper, Mag. Elisabeth Kenda, Johann Tscherne, Maria Petschauer, Irmgard Golob, Ingrid Zerbe, Frank Mausser, Herbert Tischhardt



Melitta Ritzinger, Mathilde Schneeberger, Ingeborg Mallner, Albert Mallner, Dr. Erich Schoklitsch, Ingrid Schoklitsch, Johann Rom, Jörg Lebenbauer

Gemütlicher Nachmittag in New York

Kaum zu glauben, schon wieder ist ein Jahr vergangen seit dem letzten Gemütlichen Nachmittag. Heuer fand er am 13. April 2025 statt, am Palmsonntag, wie üblich.

Wie immer war alles bestens vorbereitet, das Wetter war schön. Die Leute freuten sich auf das Fest und warteten, dass sich die Türen öffnen. Der neu renovierte Saal war festlich geschmückt, die Tische mit bunten blumigen Tischdecken bringen eine richtige Frühlingsstimmung. Der Gabenstand mit den vielen Preisen und besonders die Teller mit den hausgemachten Keksen werden bewundert. Die beliebte Emil Schanta Band spielte zum Tanz auf mit Schwung und Melodien, welche die Gäste gern hören.

Elfriede Höfferle, die Festleiterin, begrüßte die Festgäste und dankte allen, die hier waren, um die Gottscheer Gedenkstätte zu unterstützen. Sie dankte den Vertretern der Gottscheer Vereine für deren Unterstützung.

Gottscheer Relief Association: Präs. Sonia Juran Kulesza
Gottscheer KUV: Präs. Fred Hoefferle
Gottscheer Vereinigung: Präs. Robert Hoefferle
Gottscheer Männerchor: Präs. Thomas Stalzer,
Ehrenpräs. Albert Belay
Deutsch Gottscheer Gesangsverein: Präs. Gillian Guile
Gottscheer Rod & Gun Club: Präs. Joe Morscher
Erste Gottscheer Tanzgruppe: Präs. Kristiana Wolfe
Gottscheer Central Holding Corp.: Präs. Joe Morscher
Gottscheer Hall Fishing Club: Präs. Joe Kikel

Frau Hoefferle dankte den großzügigen Gönnern und Spendern von Bargeld und Preisen, die maßgeblich dazu beitrugen, dieses alljährliche Fest erfolgreich zu veranstalten. Sie wies auf den schönen Gabenstand hin und dankte namentlich den Bäckerinnen für die vielen Teller mit dem köstlichen Kleingebäck. Erfreulicherweise hat sich unser Team heuer vergrößert. Die fleißigen Bäckerinnen waren: Traudi Wilhelm, Elli Weiss-Jocham, Trudy Stiene, Sonia Juran Kulesza, Gillian Guile, Sophie Kasner, Kristiana Wolfe, Christine Arundel, Helga Zender, Elfriede Anschlowar, Elfriede Hoefferle.

Die Festleiterin drückte ihre Freude darüber aus, dass Krista Schemitsch, Miss Gottschee 2024, mitfeierte und bat sie zum Mikrofon. Krista vertritt die Gottscheer großartig und sie begrüßte alle recht herzlich, als Dank wurde ihr ein schöner Blumenstrauß überreicht.



Miss Gottschee 2024 Krista Schemitsch und die Festleiterin Elfriede Hoefferle



Krista Schemitsch mit ihren Eltern Erika Petsche Schemitsch und Walter Schemitsch

Die Gäste wurden gebeten, sich zur Totenehrung zu erheben, um sich der Opfer beider Weltkriege und der Mitglieder, die im vergangenen Jahr verstorben sind, zu erinnern. Stellvertretend nannte die Festleiterin Frau Margaret Maurin, die im Alter von 100 Jahren im Jänner 2025 verstarb. Das Lied vom Guten Kameraden und der Klang des Karolinenglöckleins machen dies immer feierlich und sehr ergreifend.

Frau Hoefferle betonte, dass der Reingewinn des Gemütlichen Nachmittags zur Erhaltung der schönen Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost beiträgt und wies auf das Gemälde von Helma Erbacher hin. Jeder Gottscheer soll unsere Gedenkstätte unterstützen und dies zur Ehre aller Gottscheer und der verlorenen Heimat Gottschee tun.



Elfriede und Joe Hoefferle vor dem schönen Gemälde der Gottscheer Gedenkstätte von Helma Erbacher



Albert Belay, der mittlerweile schon seinen 100. Geburtstag feierte und seine Tochter Heidi

Robert Hoefferle las die Grußbotschaft von Obfrau Mag. Renate Fimbinger vor, welche herzlich aufgenommen wurde. Frau Hoefferle ersuchte die Gäste, tief in ihre Brieftaschen zu greifen und die Rollerl für die Preise und Keksteller zu kaufen, mit der Chance, etwas zu gewinnen und gleichzeitig die Gedenkstätte zu unterstützen. Sie bedankte sich bei allen Helfern, besonders bei Gillian Guile für das Fotografieren, bei Christine Arundel für den Tischschmuck und beim Küchenteam für das köstliche Essen. Sie ersuchte die Gäste, auch die anderen Vereine im Klubhaus zu unterstützen und vielleicht sogar am Gottscheer Treffen, am Wochenende des 4. Juli 2025, in Cleveland teilzunehmen.

Besonders begrüßte sie noch die Gruppe von 17 Leuten, die Richard Sterbenz aus Mahopac, New York gebracht hatte und sagte ein herzliches Willkommen zu den Gästen aus Deutschland, Linken und Oskar Dengler aus dem Schwarzwald, die hier in New York ihre Tochter Viola und Familie besuchten.

Die Festleiterin dankte schließlich allen Gästen für deren Aufmerksamkeit und wünschte allen einen „Gemütlichen Nachmittag“ und gute Unterhaltung mit unserer beliebten Emil Schanta Band und drückte ihre Hoffnung aus, alle im nächsten Jahr hier wieder zu sehen.

Bericht: Elfriede Hoefferle
Fotos: Gillian Guile

Die Organisatoren des Gemütlichen Nachmittags und die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost danken den vielen Gästen herzlich für ihr Kommen und ihre Spenden!



Albert Belay und die derzeitigen Clubpräsidenten und Vertreter der Gottscheer Gemeinde in New York



Prinzessinnen aus früheren Jahren mit der aktuellen Miss Gottschee 2024



Miss Gottschee Krista Schemitsch und ihr Opa Albert Petsche



Elfriede Hoefferle präsentiert den großartigen Gabenstand



Gillian Guile, Jennifer Sedler, Elfriede Hoefferle, Krista Schemitsch und Kristiana Wolfe



Familie Hoefferle mit Arundels, Zielinski und Elli Jocham Weiss



Ingrid und Reinhold Stehle, Lillian Kropf, Heidi Belay Jüttner, Frieda Meditz, Johanna Schiefele, Eddie Meditz, Barbara Tomitz, Erwin Tomitz, Albert Belay



Gillian Guiles Familie, Sonia Juran Kulesza, Fred Hoefferle und Freunde



Linken und Oskar Dengler aus dem Schwarzwald in Deutschland mit ihrer Familie



Damen aus der Tanzgruppe – Gillian Guile, Anya Geiling, Kristiana Wolfe, Haley Kirmaier und Jennifer Sedler













Dinner Dance - Gottscheer Hall Fishing Club

Am 6. April 2025 veranstaltete der Gottscheer Hall Fishing Club seinen alljährlichen Dinner Dance. Präsident Joe Kikel begrüßte 90 Mitglieder und Gäste und bedankte sich beim Publikum für deren langjährige Unterstützung des Vereins. Auch viele Vertreter anderer Gottscheer Vereine wurden herzlich begrüßt.

Wie immer im Gottscheer Klubhaus war das Essen, bestehend aus Suppe, Salat, Schweinsbraten mit Sauerkraut und Jägerschnitzel sowie Apfelstrudel als Nachtisch, köstlich zubereitet. Deutsche und amerikanische Musik spielte die beliebte Kapelle „Die Adlers“.

Es gab auch viele Preise sowie einen Gabentisch mit heimischen Würstchen und vielen Flaschen Wein. Ein sehr gelungener und gemütlicher Nachmittag!

Danny Kikel, Esq.



Präsident Joe Kikel und Vizepräsident Steve Poje

77. Jägerball des Rod & Gun Clubs in New York

Am Sonntag, dem 23. März 2025 veranstaltete der Gottscheer Rod & Gun Club (Jagdverein) seinen 77. Jägerball. Der Saal wurde wie jedes Jahr von den Mitgliedern herrlich in jagdlichem Grün dekoriert. Das heimische Essen, bestehend aus Hirschgulasch mit Spätzle – das Wildbret wurde natürlich von den erfolgreichen Jägern gespendet - sowie Roast beef (Ochsenbraten) und Apfelstrudel als Nachtisch, fand wieder großen Anklang.

Präsident Joe Morscher hieß alle Gäste herzlich willkommen, darunter waren viele Vertreter anderer Gottscheer Vereine. Die Miss Gottschee 2024, Krista Schemitsch, wurde herzlich begrüßt und sie bekam einen prächtigen Blumenstrauß überreicht.

Es folgten einige Ehrungen der erfolgreichen Jäger der vergangenen Jagdsaison, insbesondere Robert Kikel, Werner Klun, Joe Morscher und Pat Re waren vom Jagdglück gesegnet. Der diesjährige Jägermeister, Arthur Betsch, wurde für die Erlegung des stärksten Hirsches besonders geehrt.

Zum Tanz spielte die beliebte Gottscheer Kapelle „Die Spitzbuam“ auf. Der Gabenstand fand mit über 150 Preisen, hauptsächlich Weinflaschen und heimische Würstchen, wieder großen Beifall. Es war wieder ein sehr erfolgreiches und gemütliches Fest im Klubhaus.

Danny Kikel, Esq.



Ein kräftiges Weidmannsheil den Jägern des Rod & Gun Clubs



Miss Gottschee 2024 Krista Schemitsch wird von Präs. Joe Morscher mit einem Blumenstrauß begrüßt



Präs. Joe Morscher, Ing. Albert Belay, Joe Hoefferle

Wir wollen nun gemeinsam einen heben
und lassen unsere Jäger recht hoch leben.
Gesundheit, Glück werd‘ Euch zuteil,
dem Weidmann ein kräftiges Weidmannsheil!

Die neue CD des Terzetts „Tres Cantrices“ 18 Geistliche Gottscheer Lieder und die Lauretanische Litanei

Die wunderbare CD mit Geistlichen Gottscheer Liedern ist im Fertigwerden! Das Terzett „Tres Cantrices“ hat in unzähligen Stunden mit Proben und Aufnahmen eine CD vollbracht, die wunderschöne Gottscheer Lieder in höchster Gesangsqualität bietet.

Bereits jetzt kann die CD, die mittels eines aufgedruckten QR-Codes auch weitere Abspielmöglichkeiten bietet, bestellt werden. Hören Sie diese schönen Lieder in Gottscheer Mundart und schenken Sie diese CD auch Ihren Nachkommen. Es ist eine großartige Möglichkeit, dass Ihre Kinder und Enkelkinder den ganz besonderen mittelhochdeutschen Dialekt der Gottscheer hören können. Mitgeliefert wird mit der CD ein ausführliches Booklet, das neben Informationen über das Gottscheer Volk auch alle Texte der Lieder dieser CD in Gottscheer Mundart und in Hochdeutsch beinhaltet.

Bestellungen sind ab sofort möglich bei **Ingeborg Fliesser**
unter E-Mail: fliesser@gmx.net
Preise je Stück zuzüglich Porto und Verpackung:
In Europa: 28,00 Euro
In USA: 33,00 US-Dollar
In Canada: 44,00 CAN-Dollar
Lieferung: ab Mitte Juli 2025
Für USA und Canada bitte eine Sammelbestellung über Elfriede Höfferle oder Erich Mausser oder Sonja Biselli-Kroisenbrunner.

Selbstverständlich kann die CD auch bei allen Gottscheer Veranstaltungen direkt gekauft werden. Nutzen Sie diese Gelegenheit! Hören Sie wunderbare Gottscheer Lieder und unterstützen Sie mit dem Kauf die bleibende Erinnerung an das einzigartige Gottscheer Liedgut und die Gottscheer Sprache!



Frauenterzett Tres Cantrices

Von Jugend an ist das Frauenterzett – bestehend aus Elisabeth Kenda (Sopran), Doris Putzer (Mezzosopran) und Ingeborg Fliesser (Alt) – aktiv und widmet sich seit einigen Jahren in besonderer Weise dem Liedgut aus der Gottschee.

Durch die regelmäßige Gestaltung der heiligen Messen in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost wird ein ständig größer werdendes Repertoire an geistlichen Liedern erarbeitet. Die Vielfalt der Lieder und die sehr eigentümliche Sprache sind wie das Arrangieren der dreistimmigen Liedsätze eine besondere und schöne Herausforderung für die Sängerinnen. Das Terzett ist um eine möglichst authentische Interpretation der Lieder bemüht, wohl wissend, dass es sich der Sprache mit Unterstützung noch im Gottscheer Dialekt sprechender Freunde nur annähern kann. Die Begeisterung für die wunderschönen Lieder, die eigentümliche Sprache und der Wunsch, diesen Kulturschatz zu erhalten, ist das Anliegen des Frauenterzetts.

Ziel der CD ist es, dieses wunderbare Liedgut zu erhalten. Möge das Anhören der Lieder Freude bereiten, Erinnerung an die verlorene Heimat wachrufen und auch den folgenden Generationen das einstige Leben mit der tief verwurzelten Religiosität der Gottscheer sowie vielen (auch der Volksgruppe nicht zugehörigen) Menschen eine vielleicht unbekannte Welt näherbringen.

Neue Gottscheer Trachten

Was als Idee begann, wird nun Wirklichkeit: Um die schönen Gottscheer Trachten nicht nur auf Bildern oder im Museum bewundern zu können, entstand das Projekt, neue Trachten nach alter Tradition und Vorlagen zu nähen.

Es bildete sich gleich ein Team aus mehreren Frauen, die bereit waren, im Rahmen eines Workshops in Begleitung der Schneidermeisterin Bettina Puchegger neue Trachten zu nähen. Die weißen Kleider wurden nach Vorbild der mittelalterlichen Schnittart genäht. Elisabeth Kenda und ihre Mutter Irmgard Golob haben gemeinsam aus altem Leinen die Kleider und die gefalteten Krägen sowie die roten bestickten Gürtel (Bauchbinden) angefertigt.

Die Joppe war eine große Herausforderung, da es keinen Lodenstoff in der traditionellen mintgrünen Farbe gibt. Beim Lodenproduzenten Leichtfried in Zeltweg hatten wir das Glück, nach eingehenden Laboranalysen einen qualitativ hochwertigen Lodenstoff in der passenden Farbe herstellen lassen zu können.

Unsere Schneidermeisterin Bettina Puchegger unterstützt die Näherinnen mit fachlicher Anleitung, die Joppen mit allen aufwendigen Details zu nähen. Die engagierte Frauengruppe, bestehend aus Ingrid Zerbe, Ingrid Schoklitsch, Romy Rauch, Sabine Knaus und Elisabeth Kenda, ist noch fleißig am Nähen. Das große Ziel ist es, die neuen Trachten erstmalig beim Gottscheer Treffen zur Jubiläumsfeier „20 Jahre Gottscheer Gedenkstein in Bad Aussee“ zu präsentieren.

Elisabeth Kenda



v.l.: Ingrid Zerbe, Elisabeth Kenda, Renate Fimbinger bei der Anprobe, Romy Rauch, Schneidermeisterin Bettina Puchegger

Der Alpen Klub Kitchener berichtet

Am 3. Mai 2025 eröffnete Maddie Baker, die als Moderatorin fungierte, den Abend und führte alle Teilnehmer durch das reichhaltige Programm mit den folgenden Worten: „Liebe Mitglieder, Ehrengäste, meine Damen und Herren, herzlich willkommen im Alpen Klub!" So begann das 72. Jubiläum des Alpen Klubs.

Miss Alpen Klub 2024, Brookelynn Schleimer, sprach das Tischgebet und alle genossen ein köstliches Abendessen.

Geladene Gäste wurden vorgestellt, ganz besonders Herr Gregor Postl, der österreichische Konsul und Austrian Trade Commissioner aus Toronto, die Präsidenten der anderen deutschen Klubs in Kitchener und Umgebung, die Prinzessinnen der anderen Klubs, und Herr Dave Mendler, Vorstand der Arbeitsgemeinschaft des Deutsch-Kanadischen Klubs der Waterloo Region.

Besonders herzlich begrüßt wurde Justine Sigmund, die ehemalige Präsidentin der Frauengruppe, „Edelweiß" und ehemaliges Vorstandsmitglied. Ihr verstorbener Ehemann, Joe Sigmund, war einer der Klubgründer sowie Ehrenmitglied des Alpen Klubs. Unter den Gästen waren Marianne Hoegler, Schwiegertochter des Klubgründers Wilhelm Hoegler, sowie Anne Kroisenbrunner, Tochter von Klubgründer Walter Mausser. Auch folgende ehemalige Klubpräsidenten waren anwesend: Helmuth Herold, Hans Kroisenbrunner, Hansi Kroisenbrunner und Bill Poje.



v.l.: Bill Poje, Hans Kroisenbrunner, Helmuth Herold, Hansi Kroisenbrunner, Dietmar Biselli

Der Vorstand des Alpen Klubs wurde vorgestellt:

Dietmar Biselli	Präsident
Hansi Kroisenbrunner	1. Vizepräsident
John Hutfluss	2. Vizepräsident
Sonja Biselli	1. Sekretärin
Lore Kump	2. Sekretärin
Bill Poje	1. Kassier
Julia Morrison	2. Kassier
Marlene Walsh-Hahn	2. Kassier
Christine Schierholtz	Buchhalterin
Tanja Poje und Nick Hutfluss	Kulturleiterinnen
Andrew Hutfluss	Präsident, Alpine Dancers



Der Vorstand des Alpen Klubs

Der Klubpräsident Dietmar Biselli begrüßte alle mit den Worten: „Es ist mir eine Ehre, Sie als Präsident zum 72. Gründungsfest des Alpen Klubs willkommen zu heißen."

Laut der Verfassung des Klubs spendet der Alpen Klub jedes Jahr und dieses Jahr einigte sich der Vorstand auf die Entscheidung, eine Spende an Camino Wellbeing and Mental Health zu geben. Diese Spende soll Einwohner in der Waterloo Region unterstützen. Vor der Pandemie betreute man einen von fünf Einwohnern, zurzeit betreut man einen von drei.



Sandra Villarrage von Camino Wellbeing + Mental Health und Klubpräsident Dietmar Biselli



Dietmar Biselli überreichte den treuen Mitgliedern für deren 20jährige Mitgliedschaft eine silberne Anstecknadel sowie ein Zertifikat: Manfred Lamers, Cathy Lamers, Reinhard Drobig, Karin Drobig und John Joseph Kroisenbrunner

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft bedankte sich bei Sonja Biselli für ihre 30jährige Tätigkeit als Sekretärin mit einer Urkunde.

Es folgte eine Überraschung des österreichischen Konsuls und Austrian Trade Commissioner aus Toronto, Herrn Gregor Postl. Er überreichte Urkunden und Medaillen „Decoration of Merit in

Gold“ der Austrian-Canadian Council an Bill Poje, Anna Bogad, Lore Kump und Sonja Biselli.



von links: Der österreichische Konsul Gregor Postl, Bill Poje, Sonja Biselli, Anna Bogad, Lore Kump, Dietmar Biselli



Mit großer Spannung wurde die Vorstellung der neuen Miss Alpen Klub 2025 erwartet. Sarah McQuoid ist die Tochter von John und Marita McQuoid und Schwester von Emily. Sarah studiert Anglistik und Drama an der Queens Universität in Kingston, Ontario. Als Miss Alpine Club 2025 fungiert Sarah als Botschafterin des Klubs während des Jahres, aber besonders beim Gottscheer Treffen in Cleveland, Ohio im Juli 2025 und beim großen Oktoberfest in Kitchener im Herbst des heurigen Jahres.



Ehemalige Miss Alpine Club mit der neuen Miss

Zur Unterhaltung der vielen Gäste führten die Tänzer und Tänzerinnen der Alpine Club Dancers einige Volkstänze und Schuhplattler auf: Den Fackltanz, den Eiswalzer, Deutscher aus Mieger, Rosentaler Steirischer und den Schnacklwalzer.

Für ausgezeichnete musikalische Unterhaltung sorgte die Kapelle „Edelweiss Trio“.

Sonja Kroisenbrunner-Biselli

Wechsel im Vorstand der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt

Am 9. Mai 2025 wurde bei der Jahreshauptversammlung der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt auf Schloss Krastowitz ein neuer Vorstand gewählt.

Otto Tripp, Vorsitzender seit 2015, übergab die Leitung des Vereines in jüngere Hände und Hermann Petschauer wurde einstimmig ohne Stimmenthaltung mit großem Applaus zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Hermann Walter Erich Petschauer (Jahrgang 1968) ist der Sohn von OSR Hermann Petschauer, geboren in Pöllandl und aufgewachsen in Lichtenbach, und seiner Gattin Erna, geb. Jonke aus der Stadt Gottschee, er war 1966 der Begründer der Gottscheer Kulturwoche.

Der neue Vorsitzende hat eine Schwester, Dr. Helga Sommeregger; seine Partnerin Karin Pettauer ist die Leiterin der Sing- und Trachtengruppe der GLM in Klagenfurt. Hermann arbeitet neben der Bewirtschaftung seines Anwesens in St. Stefan/Gail in Kärnten als Versicherungsmakler.

Zum Vorsitzenden-Stellvertreter wurde Landsmann Dr. Ferdinand John Lanker gewählt. Er wurde 1960 in New York geboren und seine Mutter war Anna Lanker, geb. Kull aus Mrauen. Dr. Lanker betreibt in Klagenfurt eine angesehene und bekannte Rechtsanwaltskanzlei. Zudem vertritt er als Honorarkonsul das Land Polen in Kärnten. Mit seiner Gattin Mag. Barbara Lanker lebt der neue Vorsitzende-Stellvertreter in Klagenfurt.

Der weitere Vorstand der GLM ist gleichgeblieben: Schriftführerin Martha Tiefenbacher, geb. Stalzer (Vertretung Annemarie Mulac); Kassier Mag. Georg Michitsch (Vertretung Brigitte Bahr, geb. Parthe). Rechnungsprüfer sind Guido Kapsch und Dieter Kulmer, weitere Referenten werden in der ersten Sitzung des neuen Vorstandes bestimmt werden.

Erste Aufgabe des neuen Vorsitzenden war es, Otto Tripp seinen Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Otto Tripp ist durch die Heirat mit Sigrid, geb. Petschauer seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts schon Mitglied der Sing- und Trachtengruppe. Beide haben sich immer für die Belange des Vereines eingesetzt. Ein schwerer Schicksalsschlag war der Tod seiner Frau Sigrid im November 2020.

Auch ihren Sohn Dr. Harald Tripp konnten sie für die Gottscheer Geschichte begeistern und haben ihn in den Verein eingebunden. Mittlerweile ist dieser bereits Militärerzdekan in Wien und als Priester geschätzter Zelebrant nicht nur bei den kirchlichen Veranstaltungen und der Gottscheer Wallfahrt in Klagenfurt, auch in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost hat er schon Messen gelesen. 2003 übernahm der scheidende Obmann Otto Tripp von Viktor Stalzer die Agenden der Geschäftsführung der GLM und wurde 2011 stellvertretender Vorsitzender von Dr. Viktor Michitsch.

Bei dessen Ausscheiden 2015 wurde Otto Tripp, der die Gemeinschaft gerne in Gottscheer Tracht vertritt, zum Vorsitzenden gewählt; nach dem Tod von Dipl.-Ing. Karl Hönigmann war er auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften.

Als sichtbaren Dank wurden ihm vor Jahren die Ehrenzeichen der Arbeitsgemeinschaft in Silber und Gold, sowie im Jahre 2011 die Ehrenmitgliedschaft der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt verliehen.

Bericht: Martha Tiefenbacher, Foto: Dieter Kulmer



v.l.: Mag. Georg Michitsch, Guido Kapsch, Martha Tiefenbacher, Hermann Petschauer, Otto Tripp, Konsul RA Dr. Ferdinand Lanker, Militärerzdekan Dr. Harald Tripp und Dieter Kulmer

Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Gottscheer Wallfahrt am Sonntag, 27. Juli 2025

in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

ab 09:00 Uhr: Empfang der Gäste, musikal. Begrüßung durch das **Bläserquartett,** Leitung: Ing. Josef Schwarz
10:00 Uhr: Festgottesdienst - zelebriert von **Generalvikar Kanon. Msgr. Dr. Mag. Erich Linhardt**
Musikalische Begleitung: **Terzett „Tres Cantrices“**
Buchvorstellung: Das **„Gottschee-Buch“** von Mihael Petrovic
Ausstellung im Untergeschoß der Gedenkstätte: **„Die Bürgermeister der Stadt Gottschee“** von Mihael Petrovic
Tanzvorführung: Gottscheer Altsiedlerverein Krapflern unter der Leitung von Urska Kop
Mittagessen: im **Gasthof „Häuserl im Wald“,** 8044 Graz, Roseggerweg 105
14:00 Uhr: Im Gasthof **weitere Tanzvorführungen der Tanzgruppe des Gottscheer Altsiedlervereines Krapflern** unter der Leitung von Urska Kop
Geselliges Beisammensein und gemütlicher Ausklang

Liebe Landsleute und Freunde!
Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen und bringen Sie Ihre Jugend mit!

Auskünfte zur Gottscheer Wallfahrt in Graz-Mariatrost:
Mag. Renate Fimbinger, Tel.: 0664/35 333 38
E-Mail: renate.fimbinger@gmail.com

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt

58. Gottscheer Kulturwoche vom 29. Juli bis 3. August 2025

in Klagenfurt

Dienstag, 29. Juli und Mittwoch, 30. Juli 2025: Zwei-Tagesfahrt nach Gottschee, organisiert von Hermann Petschauer, Anmeldungen bei Martha Tiefenbacher
Freitag, 1. August 2025: Offizielle Eröffnung auf Schloss Krastowitz mit Vortrag von **Dr. Gabriela Stieber** zum Thema der Kulturwoche „80 Jahre in der neuen Heimat“
Samstag, 2. August 2025: Teilnahme einer Gottscheer Trachtengruppe am Festumzug „80. Villacher Kirtag“
Sonntag, 3. August 2025: Gottscheer Wallfahrt
09:00 Uhr: **Platzkonzert** vor dem Schloss Krastowitz
10:00 Uhr: **Prozession** zur Gedächtnisstätte, anschließend Begrüßung, Kranzniederlegung und **Festmesse** mit dem Gottscheer Priester Militärerzdekan Ordinariatskanzler Univ.-Ass. Dr. Harald Tripp
14:00 Uhr: **Segen** nach altem Heimatbrauch in der Gedächtnisstätte

Wir hoffen auf viele Landsleute aus nah und fern und freuen uns auf schöne Stunden in heimatlicher Verbundenheit.

Der Vorstand der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt
Auskünfte bei Martha Tiefenbacher, Tel: 0650 3777110
E-Mail: e-m-a.tiefenbacher@chello.at

8. Gottscheer Treffen 20 Jahre Gottscheer Gedenkstein in der Kurstadt Bad Aussee

von 14. bis 15. Juni 2025

Samstag, 14. Juni 2025

10:00 Uhr	Eintreffen der Gottscheer Delegationen
12:00 Uhr	Mittagessen im Erzherzog Johann
14:00 Uhr	Festlichkeiten beim Gottscheer Gedenkstein Begrüßung durch den Organisator Karl Ruppe und den Bad Ausseer Bürgermeister Thomas Schönauer Festansprache
16:00 Uhr	Ausflug nach Gössl am Grundlsee zur Café-Jause im „Rostigen Anker“
18:30 Uhr	Gemütliches Abendessen bei Musik und Kerzenlicht im Hotel Erzherzog Johann

Sonntag, 15. Juni 2025

09:30 Uhr	Fahrt auf die Tauplitzalm, mit dem Bummelzug unterwegs
13:00 Uhr	Mittagessen im Hollhaus

Organisation: Karl Ruppe, Tel.: 0043 676 4290546,
E-Mail: karl.ruppe@aon.at
Programmänderungen vorbehalten

E.O.U.V. Club Cleveland

61. Nordamerikanisches Gottscheer Treffen in Cleveland

von 4. bis 6. Juli 2025

„A Festival of Lights“, ein Wochenende voller Musik, Tradition, Essen, Tanzen, Lachen und Feiern!

Freitag, 4. Juli 2025

5:00 pm	Meet and Greet Potluck Dinner im E.O.U.V. Club

Samstag, 5. Juli 2025

5:00 pm	Ankommen der Gäste
6:00 pm	Empfang der Gäste
6:30 pm	Bankett mit dreigängigem Dinner, Darbietungen der verschiedenen Musik- und Tanzgruppen

Sonntag, 6. Juli 2025

10:00 am	Hl. Messe im E.O.U.V. Club
12:00 am	Beginn des Picknicks

Reservierungen bitte an das „Treffen Committee“ bis 20. Juni 2025. Informationen unter Tel: 440-296-3136 oder E-Mail EOUVTreffen@gmail.com

Präsident Bryan Hibjan und der gesamte Vorstand freuen sich auf zahlreichen Besuch von Landsleuten und Freunden der Gottscheer aus aller Welt!

Albert Petsche - Nachruf



Zu seinem 90. Geburtstag im vorigen Jahr bereiteten ihm seine Kinder Alfred und Linda die große Freude, mit ihm die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost zu besuchen. Nun ist Albert Petsche kurz nach seinem 91. Geburtstag am 26. März 2025 in München verstorben.

Geboren am 12. März 1934 in Hasenfeld in Gottschee musste er mit seiner Familie 1941 umsiedeln und lebte nun in Brückl. Ohne irgendwelche Habseligkeiten mitnehmen zu können, flüchtete die Familie 1945 und erreichte nach vielen Entbehrungen die Steiermark. In Allerheiligen bei Wildon blieb er bis 1952. Während dieser Zeit, als er als Lehrling bei den Ingste-Werken in Werndorf arbeitete, begann Albert, mechanische und technische Fähigkeiten zu entwickeln, die ihm im Laufe seiner Karriere zugutekommen sollten.

1952 beschloss die Familie, das Risiko einzugehen und ein neues Leben in Amerika aufzubauen. Sie reisten zusammen mit den Familien Putre und Gasperisch sowie den Verwandten Samide und Rom.

Albert war immer glücklich, den „Amerikanischen Traum“ erlebt zu haben, trotz aller Herausforderungen, die ein Neuankömmling in einem fremden Land zu bewältigen hat. Nachdem er erst ein Jahr im Land war, wurde er in die Armee im Aberdeen Proving Ground eingezogen. Nach Abschluss seines Dienstes ließ er sich in Ridgewood nieder. 1964 heiratete er Alma Geschwentner, die er während eines Besuchs bei seinem Onkel Edwin Petsche in Süddeutschland nach dem Krieg kennengelernt hatte.

In den 60er Jahren übernahm Albert mit zwei Partnern ein Unternehmen. Der Hahl Machine Shop entwarf, baute und rekonfigurierte Geräte, die innovative Lösungen für die Herstellung einer breiten Palette von Produkten boten, für Kunden wie Estee Lauder, Wonder Bread und den lokalen Forest Pork Store. Im Laufe der Jahre stellte Albert mehrere Gottscheer ein, darunter Walter Gruber, der von den 80er Jahren bis zur Schließung der Werkstatt 2015 tätig war.

1986 beauftragte ihn der berühmte Künstler und Bildhauer Richard Serra, mehrere seiner massiven Stahlkunstwerke zu bauen. Eines davon, „Five Plates, Two Poles“, war für eine große Ausstellung im Museum of Modern Art (MoMA) in Manhattan bestimmt, und ein anderes ist Teil der ständigen Sammlung der National Gallery of Art in Washington, D.C. Jedes dieser großen und komplexen Kunstwerke wog über 14 Tonnen.

Albert arbeitete weiterhin als Berater, auch nachdem er seine Werkstatt geschlossen hatte, bis er sich entschied, im Alter von 85 Jahren vollständig in Rente zu gehen. Im Jahre 2020 zog er mutig von New York nach München, wo er zusammen mit seiner Frau Alma in der Nähe seines Sohnes Alfred ein neues Zuhause fand.

Bei seinem vorjährigen Besuch in der Gottscheer Gedenkstätte sagte Albert Petsche, dass er als Anerkennung für die schöne Gottscheer Gedenkstätte und zu Ehren des Gottscheer Volkes etwas Bleibendes spenden möchte. So wurde eine Ausstellungsvitrine für die Bilche, Bilchfallen und Bilchkleidungsstücke angeschafft und mit seinem Namen gekennzeichnet, sodass sein Vermächtnis in unserer Gedenkstätte für immer bleibend ist.

PRESSEBERICHT

Neuer Obmann des Gottscheer Vereins in Slowenien gewählt

Am Montag, dem 14. April 2025, fand im neuen Vereinslokal in Waikers / Vikrče die Wahlversammlung des Gottscheer Vereins statt. Der langjährige Gründungsobmann Darko Schweiger trat nach acht Jahren nicht mehr zur Wahl an. Bereits seit Längerem hatte er sich für eine Verjüngung der Vereinsstruktur eingesetzt.

Der Einladung zur Wahlversammlung folgten zahlreiche Mitglieder. Die Versammlungsleitung übernahm der langjährige Obmann des Dachverbands, Christian Lautischer, der für einen statutenkonformen und reibungslosen Ablauf sorgte. Nach der offiziellen Verabschiedung und dem Dank an Herrn Altobmann Schweiger sowie seinen Vorstand stellte sich der Kandidat Ivo Vrhunc (23) vor. In seiner zweisprachigen Präsentation – in einwandfreiem Deutsch und Slowenisch – schilderte er seinen bisherigen Werdegang sowie seine Pläne für die Zukunft.

Ivo Vrhunc stammt aus einer Gottscheer Familie, deren Wurzeln in den Pfarren des Suchener Hochtales liegen. Dank seiner Großmutter konnte er mehr über die Gottscheer Herkunft seiner Familie sowie der Gottscheer Mundart herausfinden. Seit 2018 ist er Mitglied des Kulturvereins der deutschsprachigen Jugend in Laibach, wo er die Strukturen der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien näher kennenlernte. Derzeit absolviert er ein Masterstudium der Geschichte an der Universität Laibach und plant, sich künftig mit Nachdruck den Aktivitäten seiner Volksgruppe zu widmen.

Im Anschluss an die Vorstellung wurde Ivo Vrhunc von allen anwesenden Mitgliedern einstimmig zum neuen Obmann des Gottscheer Vereins gewählt. Der junge Obmann übernimmt einen gut aufgestellten Verein. Bereits jetzt kündigte er an, sämtliche laufenden Projekte fortzuführen. Der Gottscheer Kalender für das Jahr 2026 befindet sich bereits in Vorbereitung. Auch die wöchentlichen Deutschkurse, ergänzt durch Einheiten in Gottscheer Mundart für Erwachsene, erfreuen sich reger Teilnahme.

Vrhunc freut sich auf weitere enge Zusammenarbeit mit dem Kulturverein der deutschsprachigen Jugend und Herrn Obmann Alexander Stanonik. Dessen Publikation, die Laibacher Zeitung, bleibt weiterhin das Sprachrohr der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien. Der neue Obmann betonte, dass die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen im In- und Ausland weiter ausgebaut und intensiviert werden müsse. Bereits jetzt werden erste gemeinsame Planungsgespräche geführt.



Die Vereinsleitungen des Gottscheer Vereins sowie des Kulturvereins der deutschsprachigen Jugend wünschen dem neuen Obmann viel Kraft und Gottes Segen für seine neuen Aufgaben.

Der neue Obmann Ivo Vrhunc mit dem bisherigen Obmann

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im Juni 2025:

Dr. Reinelda Baucic (Moschner), Graz - Florida USA 73 J.
Eppich (Stalzer) Anna, Obrern - Lieboch 96 J.
Jurmann Adolf, Rieg - Neuss, BRD 85 J.
Kinkopf Siegebald - Kapfenberg 82 J.
Maichin Hermann, Rann a. d. Save - Weiz 82 J.
Poje Bill - Kitchener 75 J.
ehemal. Präsident des Alpen Klub Kitchener
Dr. Röthl Wolfgang - Graz 76 J.
Verderber-Dyelick Hedwig, Oberfliegendorf - New York 94 J.

Im Juli 2025:

Kanonikus Monsignore Mag. Josef Bierbauer - Graz 81 J.
Brinskelle (Röthel) Maria, Morobitz - Kapfenberg 91 J.
DI Gril August, Pöllandl - Grosuplje 89 J.
Löffler (Schusmell) Olga - Nagold/Gündringen, BRD 95 J.
Maurin Frederick, Radelstein, Unterstmk. - Ridgewood, NY 83 J.
Morscher (Krische) Edda, Altlag - Kitchener 86 J.
Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost
Dr. Gerhard Peternell, Graz 84 J.
Panter Walter, Rann/Save - Mellach 83 J.
Rom (Erker) Helen, Windischdorf - Ridgewood, NY 92 J.
Ing. Russ Walter, Kapfenberg 70 J.
Tiefenbacher (Stalzer) Martha - Klagenfurt 73 J.
Schriftleiterin der Gottscheer Zeitung in Klagenfurt und Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost
Tischhardt Herbert, Zwischlern - Leoben 77 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im Juni und Juli Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

Joseph Kren – zum 96. Geburtstag



Wir wünschen Joseph Kren, geboren am 15. März 1929 in Mitterdorf Gottschee, jetzt in Cleveland, nachträglich alles Gute zum 96. Geburtstag. Er ist der Bruder der verstorbenen Ludwig Kren und Hildegard Kren. Er kam 1950 mit seiner Schwester Hildegard nach Amerika. Im Jahre 1955 heiratete er Marie Gehrisch (†) und bekam zwei Kinder, Linda (Kren) Koch und Joe Jr., sowie fünf Enkel und neun Urenkel.

Er liebt Kreuzfahrten mit seiner Partnerin und das Reisen, obwohl seine Reisemöglichkeiten derzeit eingeschränkt sind. Er genießt sein Leben weiterhin in vollen Zügen und lässt sich nie von seiner Vergangenheit unterkriegen. Wir lieben ihn sehr! Er bedeutet unserer Familie so viel.

Deine ganze österreichisch-amerikanische Familie

Adolf Jurmann aus Rieg - 85 Jahre



Am 1. Juni 1940 kam Adolf Jurmann, genannt Dolfi, im schönen Rieg im Gottscheer Hinterland zur Welt. Vater Hermann aus der Stadt Gottschee und Mutter Rosi (Löbainsch Rosi, Tochter von Tischlermeister Anton und Antonia Lobe) aus Ebental waren überglücklich. Ein gesunder Sohn! Elisabeth, seine Schwester, war da schon fast zwei Jahre alt. Sein Vater hatte sich gerade als Schneidermeister selbständig gemacht. Und zwei Jahre später kam in Haselbach die kleine Schwester Ingrid zur Welt.

Die Umsiedlung 1941 brachte die Familie über Gurkfeld und Ratschach nach Marburg und sie fanden bei Onkel Adolf Lobe und Tante Paula Unterkunft. Die Flucht im Jahre 1945 veränderte alles, es ging in Richtung Kärnten/Österreich. Für die kurze Bahnstrecke brauchte man mehrere Tage - ohne Verpflegung und immer in Sorge vor unerwarteten Angriffen der Partisanen.

In Österreich wurde das Leben ruhiger. Omi Antonia war über Ungarn in der Steiermark angekommen und gesund! So nach und nach versammelte sich fast die gesamte große Familie der Lobes in der Steiermark. Die Familie wohnte nun bei einem Bauern in Schönegg/Seggauberg bei Leibnitz.

Ein täglicher weiter Schulweg von Schönegg nach Frauenberg war nun für Dolfi zu bewältigen. Nach dem Umzug in die „Bergmühle“ des Schlosses Seggau war der Schulweg viel kürzer und ab 1948 lebte die Familie im Schloss Polheim, da war die Schule direkt daneben. Der Vater machte sich als Schneidermeister wieder selbständig. Er musste jedoch noch einmal seine Meisterprüfung in Graz wiederholen. Und dies alles ohne wesentliches Einkommen.

Nach dem erfolgreichen Besuch der Hauptschule in Leibnitz und anschließender Lehre zum Schneider, mit ausgezeichnetem Abschluss der Gesellenprüfung, zog es Dolfi zu einer anderen Tätigkeit. Er wurde Mitarbeiter der Finanzbehörde in Graz. 1966 war Dolfi davon überzeugt, dass er sein Glück in der Ferne finden würde. Die Steuerung von Großunternehmen faszinierte ihn. Durch die Mitwirkung seines späteren Schwagers Markus erlangte er einen Arbeitsplatz in einem Stahlwerk in Neviges/Nordrhein-Westfalen. Leider verstarb Markus sehr früh, zurück blieb seine Schwester Else mit drei Kindern. Sein Ziel verfolgend fand Dolfi 1968 eine Anstellung in der Verwaltung eines international bekannten Chemiewerks in Düsseldorf-Heerdt.

Fast gleichzeitig mit dem Jobwechsel heiratete Dolfi seine Hanni und sie wurden in Neuss ansässig. Ein Jahr später wurde Oliver geboren. Im Jahr darauf kam Sohn Robin zur Welt und im Jahr 1982 machte die Geburt von Kenneth die Eltern überaus glücklich. Nach der Absolvierung eines Diploms hat Dolfi nicht nur durch Wissen und Fleiß, sondern auch durch vorhandene Begabungen in seinem Beruf Karriere gemacht. 1983 wurde er Prokurist und 1990 Direktor des Unternehmens. 2005 stand für Dolfi die Rente an, die er gerne annahm. Lange wurde er noch immer kontaktiert und ist beruflich weiterhin mit einer der Gesellschaften verbunden.

Über seine Enkelkinder ist Dolfi sehr glücklich, leider verstarb seine Frau Hanni Ende 1999.

Er singt gerne im Kirchenchor St. Thomas Morus Neuss, in dem er über zwanzig Jahre auch der Vorsitzende war.

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wünscht Adolf Jurmann zu seinem 85. Geburtstag alles Gute und vor allem Gesundheit.



Zu seinem **70. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Ing. Walter Russ
in Kapfenberg
Vorfahren aus Mitterdorf
bei Tschermoschnitz
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!



Zu seinem **75. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Bill Poje
ehemaliger Präsident des
Alpen Klub Kitchener
in Kitchener, Canada
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!

Max Eppich besuchte die Gedenkstätte

Max Eppich, geb. am 8.11.1927 in Altlag 20, vulgo Peflsch, jetzt in Villach, ist eines der ältesten Mitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost und das älteste Mitglied der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt. An seinem 97. Geburtstag äußerte er den Wunsch, noch einmal die Gottscheer Gedenkstätte in Graz zu besuchen. Und am Samstag, dem 17. Mai 2025 war es dann so weit.



Hans Rom (Unterlag), Frank Mausser (Altlag) und Elisabeth Stocker waren schon vor Ort, als Max in Mariatrost eintraf. Er wurde von seiner Enkelin, Martina Einspieler und deren Ehemann Gerald, begleitet. Hans läutete wie immer, wenn Ehrengäste eintreffen, die Glocke der Gedenkstätte.

Das Interesse war sehr groß. Wir verbrachten fast zwei Stunden in der Gedenkstätte! Vor allem waren wir überrascht, wie flink Max die Treppen - natürlich mit Hilfe seiner Enkelin - hinunter ins Museum bewältigte. Er interessierte sich sehr für die Gedenktafel der Altlager. Leider konnte er sich eher an die Vulgo-Namen, als an Familiennamen erinnern. Besonders wohl fühlte er sich unter dem Herrgottswinkel in der Stube. Er zündete Kerzen an, übergab dem Verein eine großzügige Spende und trug sich ins Gästebuch ein.

Das äußerst nette und liebe Treffen fand dann seinen Abschluss im Gasthof Wienerwirt.

Max wird auch bald zu Frankie nach Klagenfurt kommen, um mit Elfriede Höfferle (mit der er noch immer in Briefkontakt ist) zu „skypen“. Außerdem hat er die Absicht, noch oft zur Gottscheer Wallfahrt in Klagenfurt zu kommen.

Bericht: Elisabeth Stocker
Foto: Gerald Einspieler

Spendenliste

Österreich

Spenden in der Tür der Gedenkstätte	€	11,30
Kollekte beim Gottesdienst vor der JHV	€	164,15
Kerzenkassa	€	2,50
Dr. Tono Hönigmann, Klagenfurt	€	8,00
Kanonikus Monsignore Mag. Josef Bierbauer, Graz	€	25,00
Maria Petschauer, Raaba-Grambach	€	13,00
Josefine Fessl, Graz	€	18,00
Frank Mausser, Klagenfurt	€	50,00
Mathilde Schneeberger, Graz	€	30,00
Edgar Mantel, New York als Dank für die schöne Hl. Messe	€	50,00
Edgar Mantel, New York, Spende für das Archiv (Ordner, Schränke u.ä.) in der Gottscheer Gedenkstätte	€	200,00
Familie Mantel in New York in lieber Erinnerung an Gerhard Mantel	€	150,00
Robert Safran, Kapfenberg	€	4,00
Johann Sbaschnigg, Graz	€	100,00
Albert Mallner, Graz, in lieber Erinnerung an seine Mutter Theresia Mallner	€	100,00
Albert und Ingeborg Mallner, Graz, anlässlich der Bad Aussee-Fahrt	€	200,00
Dr. Karin Kren, Stadtschlaining	€	100,00
Elli Göbl, Wagna	€	54,00
Maria Wurm, Graz	€	51,50
Annemarie Kollaritsch, Leibnitz	€	18,00
Max Eppich, Villach bei seinem Besuch in unserer Gottscheer Gedenkstätte	€	120,00
Peter Ederer, Oberaich	€	18,00

Deutschland

Wilhelm Kinkopf, Tawern	€	8,00
Albert Petsche, München (†), anläßlich seines Ablebens von seiner Familie	€	300,00

New York

Erbacher Helma, Albertson NY	US-$	23,00
Kurre Frank und Familie, New Hyde Park NY, in dankbarer Erinnerung an unsere liebe Gattin und Mutter Trudy Kurre	US-$	100,00
Kasner Sophie, Rego Park NY, in lieber Erinnerung an Gatten Walfried Kasner	US-$	100,00
Tramposch Anna Marie, Middle Village NY, in lieber Erinnerung an Vater Ferdinand Troje und Onkel Karl Gramer	US-$	100,00
Petsche Albert, Maspeth NY	US-$	13,00
DiNome Maria und Familie, New York NY, spendet in lieber Erinnerung an verstorbenen Bruder Albert Tscherne	US-$	300,00
Louie und Trudy Putre und Familie in Glastenbury CT, in Erinnerung an unseren lieben Cousin Albert Tscherne	US-$	200,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.

Bankverbindung
Die Kontonummer des Vereines
Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

Maiandacht in Klagenfurt



Vor der Jahreshauptversammlung der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt fand in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz die schöne Maiandacht statt.

Absender - Sender - Expediteur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
PZ 22Z042699 P
Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg-Pirka

Besuch bei Käthe Zach



Eine schöne Überraschung war es für Käthe Zach, als unser Ehrenmitglied Johann Rom ihr in St. Georgen einen Besuch abstattete. Zwei 90-Jährige, sie aus Preriegl, er aus Unterlag, haben einander viel zu erzählen.

Besuch im Gottscheer Klubhaus in NY



Wieder einmal waren Ingrid und Dr. Erich Schoklitsch im Gottscheer Klubhaus zu Besuch und dieses Mal wurden sie begleitet von ihrer Tochter Lisa, sowie ihrer in New York lebenden Cousine Helga Stimpfl. Im Klubhaus trafen sie natürlich auf Danny Kikel, aber auch auf Adolf Juran, der noch in Gottschee geboren ist.

Der 100. Geburtstag – Albert Belay



Seinen 100. Geburtstag feierte der Gottscheer Ehrenringträger Albert Belay im Kreise einer großen Zahl von Gratulanten im Gottscheer Klubhaus, auf dem Foto im Kreise seiner Familie. Noch einmal gratulieren auch wir herzlichst und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viele Jahre zum Wohle seiner Familie und der Gottscheer Gemeinschaft. Einen ausführlichen Geburtstagsartikel brachten wir schon in der April-Ausgabe unserer Zeitung.

Besuch unserer homepage - leicht gemacht

Scannen Sie diesen QR-Code! Unser Webmaster und Internetbeauftragter **Karl Ruppe** hat diesen QR-Code erstellt, der Sie sofort auf unsere homepage **www.gottscheerland.at** führt.

STADT GRAZ
Das Land Steiermark
Kultur, Europa, Sport

Bitte beachten Sie den **Redaktionsschluss**. Dieser ist für die August-Ausgabe der **15. Juli 2025**. Bitte genau einhalten!